

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rbl. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;
 pr. Post:
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 2.80, monatlich Rbl. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Bielska (Wahna) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 302.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratenteil 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Samtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
 Aufträge entgegen

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 10 Uhr früh geöffnet.

DRAHT-WAAREN-FABRIK

A. HOFFMANN,

Lodz, Pańska-Strasse Nr. 60.



Draht-Waaren-Fabrik

Draht-Waaren-Fabrik

Empfehl:

Gelöpte und verzinnete glatte Brunnen-Sauger-Gaße aus bestem chemisch reinem Kupfer
 Draht, Dynamobürsten, Rohhaar- und Metall-Sieb-Gaße, wie auch fertige Siebe für Färbereien
 Giebereien, landwirtschaftliche und industrielle Zwecke. Trocken-Horden für Färbereien zum Trocknen
 loser Wolle aus einem Stück sowie auch Köffel zum Herausnehmen loser Wolle. Draht-Rörbe zum
 Dämpfen von Garnen für Spinnereien, englische (Perlkopf)-Gewebe für Wölle in Spinnereien und Woll-
 Siebe, Comptoir- und Fliegen-Fenster, Hand- und Maschinengeflechte. Schutz-Vorrichtungen für Trans-
 missionen und sämtliche Maschinen, Draht-Garten-Bäume. Geflechte für Sand- und Kohlen-Garfen wie
 auch fertige Garfen. Außerdem Anfertigung aller noch in diese Branche schlagender Arbeiten in jeden
 Metallen u. Nummern, Web- u. Flecht Arbeiten bei solider und prompter Ausführung zu reducierten Preisen.

PARIS

„Hôtel Russie“, Haus ersten
 Ranges, beste Lage, Boulevard
 des Italiens und Rue Drouot.
 Illustrierte Preisliste auf Ver-
 langen gratis und franco.

PATENTE
 WAAREN MUSTER-MODELLE
 No. D. FRAENKEL
 WARSCHAU, S. KRZYKIAN, 43
 Lodz, In. J. Margulies, Mikolajowska 29

CHOCOLADE KAKAO
 Gesellschaft
Gebr. KAHANOW
 SCHAULEN.
 Warschauer Filiale: Królewska 7

DAMPF-FÄRBEREI,
CHEMISCHE WASCHANSTALT
 und
DESINFECTIONS-ANSTALT

Ch. Geber
 In Grochow
 Telefon № 164.

In der Anstalt werden sämtliche Herren- und Damengarderoben-
 Stücke, sowie Vorhänge, Teppiche,
 Spitzen, Leinen und Sammete gefärbt
 und gewaschen.

Magazin in Lodz;
 Zielona № 5.

Politische Rundschau.

Für die Entwicklung der parlamen-
 tarischen Lage in Frankreich kommt
 das fernere Verhalten der socialistischen Partei
 in besonderer Weise in Betracht. Wie aus Ormain
 (Dep. Nord) gemeldet wird, hielt dort Jaurès eine
 Rede, in der er das Programm der Partei darlegte.
 Er sprach sich dabei für Staatsbetrieb der Berg-
 werke, Bahnen, Raffinerien etc. aus und forderte
 Ubergang der Bergwerke ins Staatsvermögen.
 Ferner erklärte er, wenn bei der Abstimmung über
 die Congregationen eine Gruppe des republikani-
 schen Blocks gegen das von Combes besorgte
 Verfahren, nämlich Abweisung der Congregations-
 gesuche in Haufsch und Bogen stimme, so
 würde die socialistisch-Partei angesichts der ver-
 änderten Gruppierung wieder in die Opposition
 treten.

In der italienischen Kammer
 vollzieht sich, wie man aus Rom berichtet, die
 Verhandlung über die Gerichtsreform in ungestör-
 ter Weise. Der Senat sollte am 18. d. M. seine
 Beratungen wieder aufnehmen. Die Frage der
 Steuerentlastung wird erst im April vor die
 Kammer gelangen, weil die betreffende Commission
 ihren Bericht nicht vor Ende März beenden
 dürfte. Man hofft, inzwischen mit der Budget-
 beratung beginnen zu können.

Ueber die bisherige Thätigkeit der Pforte
 bei der Ausführung der makedonischen
 Reformen wird in der „Kölnischen Zei-
 tung“ nachstehendes beachtenswerthes Urtheil abge-
 geben:

Von verschiedenen Seiten, sowohl von Pri-
 vatpersonen, die in Makedonien leben, wie von
 Consuln verschiedener Staaten, sind Mittheilungen
 bekannt geworden, nach denen die türkische Ver-
 waltung und namentlich Hilmi Pascha mit einer
 geradezu überraschenden Ehatkraft an die Durch-
 führung der Reformen herantreten sind, ja daß
 schon manche neu eingeführte Verbesserungen sich
 in ihren Wirkungen fühlbar machen. Wenn man
 bedenkt, eine wie kurze Zeit seit dem Reformerlaß
 des Sultans verlossen ist, und wenn man des
 weitern in Betracht zieht, daß die türkische Ver-
 waltung im allgemeinen das Gegenheil von Hast
 liebt und durch die Neigung, alles auf die lange
 Bank zu schieben, unvortheilhaft bekannt ist, macht
 diese Mäßigkeit einen besonders starken Eindruck.
 Sie scheint auch geeignet, die wirklichen oder an-
 geblichen Befürchtungen derer zu widerlegen, die
 an der Bereitwilligkeit des Sultans zur Einfüh-
 rung von Reformen nicht glauben wollen und die
 Annahme der russisch-österreichischen Vorschläge als
 Spiegelglocke betrachten, mit der der Sultan nur
 den Unannehmlichkeiten und Gefahren einer ab-
 lehrenden Antwort habe aus dem Wege gehen
 wollen. Auch dem skeptischen Beobachter muß die
 gegen alle türkische Gewohnheit schnelle und bedin-
 gungslose Annahme der Reformvorschläge aufge-
 fallen sein; wenn ihr nun noch allem Anschein
 nach ein ebenso rascher Beginn der Ausführung
 folgt, so hat damit die Türkei wohl das Recht er-
 worben, daß man ruhig abwartet, wie sich diese
 Reformthätigkeit in Makedonien auf die Dauer
 gestalten wird, zum mindesten wird man aber
 mit dem Vorwurf des bösen Willens so lange
 zurückhalten haben, als keine andern Anzeichen
 vorliegen.

Ganz ähnlich steht es mit den Ausstellungen,
 die jetzt von französischer, namentlich aber von
 englischer Seite gegen die Reformvorschläge Ruß-
 lands und Oesterreichs erhoben werden, und die
 darin gipfeln, daß man von der Türkei viel zu
 wenig verlangt habe und man daher auch mit der
 Bewilligung und Durchführung des Sorderten
 nichts Nachhaltiges für die Ruhe Makedoniens er-
 reichen würde. Es ist dies eine Behauptung, die
 ebensogut aufgestellt, wie bestritten werden kann,
 und über die nur eine spätere Erfahrung eine
 Entscheidung bringen wird. Einstweilen haben
 jedenfalls zwei Großmächte, Rußland und Oester-
 reich, dieses Reformprogramm als ausreichend er-
 achtet, die andern Mächte haben sich, nachdem der
 Sultan seine Zustimmung gegeben hat, damit ein-
 verstanden erklärt, und es erscheint daher als eine
 Forderung der Loyalität, nun zunächst abzuwarten,
 wie die Dinge in Makedonien sich gestalten wer-
 den. Wenn man jetzt schon die praktische Bedeu-
 tung der geplanten Reformen herabzusetzen sucht,
 so erweckt man dadurch den Verdacht, daß man
 es nicht anern sehen würde, wenn diese Reform-
 men scheiterten und Makedonien der Herd von
 Unruhen bliebe, der es jetzt ist. Wer das nicht
 will, wird ehrlich und ruhig abwarten müssen,
 wie der gemachte Versuch ausfällt, und er wird sich
 damit um die Sache des Friedens besser verdient
 machen, als wenn er das Reformwerk von vorn-
 herein schlecht zu machen sucht.

Die sehr correcte Haltung, welche sowohl
 die griechische Regierung, wie die Grie-
 chen in der Türkei in Bezug auf die makedonische
 Frage beobachten, findet, wie man der „Pol. Corr.“
 aus Konstantinopel schreibt, in verschiedenen For-
 men die lebhafteste Anerkennung der türkischen
 Kreise. In der türkischen Presse hat sich schon seit
 einiger Zeit eine bemerkenswerth freundliche Stim-
 mung gegenüber Griechenland bekundet, und die
 jüngsten Ordensverleihungen des Sultans an Kö-
 nig Georg, den Kronprinzen Konstantin und an
 den Ministerpräsidenten Delynannis werden selbst-
 verständlich allgemein in diesem Sinne gewürdigt.

Speziell ist eine Aeußerung des „Moniteur Orien-
 tal“ hervorzuheben, welche diesen Vorgang als eine
 Manifestation der Absicht des Sultans bezeich-
 net, mit dem Nachbarreiche die besten Beziehungen
 aufrecht zu halten. König Georg habe eingesehen,
 daß für Griechenland die Aufrechterhaltung der gu-
 ten Beziehungen zum ottomanischen Reiche die
 beste Politik sei, die ihm gestatte, sich ausschließlich
 der inneren Politik zu widmen und dem eigenen
 Handel und Gewerbe fleißig, sowie demjenigen der
 zahlreichen griechischen Colonien in der Türkei
 große Vortheile zu sichern. Diese von dem ehe-
 maligen Gesandten Marcorado, dessen Tod für
 Griechenland einen großen Verlust bedeute, ein-
 geleitete Politik, sei seit 1897 von allen Ministe-
 rien in Griechenland festgehalten worden. Die
 Wirkung derselben war die Wiederanknüpfung der
 freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei
 und Griechenland und die Entwicklung des beider-
 seitigen Handels. Nachdem der Sultan wiederholt
 die Anwendung des Differenzialtarifs verweigert hat-
 te, sind die Verhandlungen über den Handelsvertrag
 nunmehr glücklich zu Ende geführt und der Aus-
 tausch der Ratificationen werde baldigst erfolgen.
 Dieser Handelsvertrag bedeutet für sich allein schon
 einen wichtigen Erfolg der in den letzten Jahren
 befolgten Politik.

Die jüngsten Steuermaßnahmen
 in Portugal haben dort zu ernstern Un-
 ruhen in Coimbra geführt. Telegraphisch wird
 darüber auf dem Wege über Spanien gemeldet:

Madrid, 15. März. Nachrichten aus Lissabon
 zufolge brachen infolge der Verweigerung der Be-
 zahlung der Gemeindesteuern in Coimbra Unruhen
 aus. Die Schenken wurden geschlossen, der Han-
 delsverkehr stockt. Zwischen der Polizei und den
 Unruhestiftern fanden Zusammenstöße statt, bei
 denen drei Personen getödtet und mehrere ver-
 letzt wurden. Truppen stellten die Ordnung wie-
 der her.

Madrid, 15. März. Die letzten Nachrichten
 aus Portugal stellen die Vorgänge in Coimbra als
 recht ernst hin. Die Ruhestörer drangen in das
 Gerichtsgebäude, zerstörten das Mobiliar und war-
 fen Steine auf die Soldaten, welche gezwungen
 waren, Feuer zu geben. In den benachbarten Dor-
 fern rief die Sturmglöcke die Bewohner zusam-
 men, die dann auf Coimbra marschirten, wo eine
 starke Erregung gegen die Polizei besteht. Die Ver-
 einigung der Kaufleute und zahlreiche Privatleute
 sandten eine Adresse an den König mit der Bitte,
 die Steuermaßnahmen zurückzuziehen.

Von den Truppen in Süda-
 frika. Aus Bloemfontein telegraphirt man
 der „Times“, es sei die höchste Zeit, daß die Re-
 gierung darüber beschliesse, was aus den Truppen
 in Südafrika werden solle. Obwohl der Friede
 seit neun Monaten erklärt sei, hielten man einen
 großen Theil der Leute noch immer in Zeltlagern,
 wo sie alle Entbehrungen des Krieges ohne dessen
 Aufregungen über sich ergehen lassen mußten.
 Dies habe zur Folge, daß Offiziere und Mann-
 schaften Südafrika geradezu hassen lernten. Wer
 das Geld habe, sich loszulassen, der thue es. Auf
 die anderen Leute würde die Ungewißheit, was
 schließlich werden solle, geradezu demoralisirend.
 Auch in der Capcolonie seien alle möglichen
 Schwierigkeiten zu überwinden. Man wolle die
 Truppen nicht in den Küstenstädten behalten, und
 doch seien diese die einzigen Orte, in denen man
 Kasernen habe. Im Innern müßten Kasernen erst
 gebaut werden. Dabei habe die Regierung noch
 nicht die nöthigen Schritte gethan, um Kaserne-
 nentplätze anzulassen. Wenn auch Südafrika
 in Wirklichkeit englisch sei, so biete das Leben
 augenblicklich doch sehr wenig von den Annehm-
 lichkeiten des Lebens in der Heimath. Die Preis-
 verhältnisse verlangten außerdem gebieterisch, daß
 man den Sold der Leute erhöhe. Der englische
 Soldat wäre z. B. sehr unzufrieden, wenn er für
 sein Bier viel zu bezahlen habe, und in den
 Kantinen Südafrikas verlange man von ihm den
 dreifachen Preis dessen, was er in der Heimath zu
 zahlen gewöhnt sei. Kurz — Murren und Unzu-
 friedenheit aller Drien.

Inland.

St. Petersburg.

Der Allerhöchste Dank ist ausgesprochen worden allen Institutionen und Personen, welche gespendet haben für die Gedenk- und wohlthätigen Denkmäler am Orte der wunderbaren Errettung der Allerhöchsten Familie bei Vorki.

Bisher liefen ein: zum Bau eines Invalidenhouses 47,234 Rbl. und zu Gedenk- und Denkmälern 2053 Rbl.

Alles steht im Ressort des Ministeriums der Wegcommunication.

Ueber Zollfragen im Osten schreibt der „St. Pet. Herald“:

Wie es scheint, stößt Rußland bei seinen freihändlerischen Plänen in Dalni auf Schwierigkeiten bei der chinesischen Regierung. Dieselbe wünscht auf Rathschlag des Generalinspektors der chinesischen Zollbehörden, des Engländers Robert Hart, auch eine Controle über die russischen Zollämter auf der Halbinsel Liaotung auszuüben, was unsere Regierung natürlich ablehnt. Dieser Umstand ruft unter unserer ostasiatischen Presse Mäherlei Hoffnungen auf eine Aenderung unserer Zollpolitik und einen wieder eintretenden Freihandel von Wladivostok nach. Die „Ampp. Tsa.“ ist dafür, Wladivostok wieder zum Freihafen und Endpunkt der Sibirischen Bahn zu erklären, falls dieser Zollincident mit China nicht beigelegt wird, da Rußland doch nicht dulden kann, daß seine eigenen nach der Mandchurie eingeführten Waaren von China befreit werden. Gleichzeitig hebt das genannte Blatt hervor, daß die Zollfrage im ferneren Osten einen sehr ernsten Charakter annimmt und man sich schon in aller nächster Zeit auf einen ersten Umschwung gefaßt machen kann, der solange anhält, bis die Lage in der Mandchurie einen bestimmteren Charakter annimmt, welcher Zeitpunkt weit hinauszu liegen scheint.

Ausländische Blätter wußten vor Kurzem zu berichten, der Plan eines Canals zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer werde schon in nächster Zeit in Ausführung gebracht werden. Die Regierung werde einem englisch-russischen Syndicat die Concession zum Canalbau erteilen; das Syndicat verfüge bereits über 24 Mill. Pfund Sterl., während die Baukosten nur auf 13 Mill. veranschlagt werden. Technische Schwierigkeiten seien auf der ganzen Strecke von Riga bis Dnestra (1800 Werst) kaum vorhanden. Die „Handels- u. Ind.-Ztg.“ demerkt neuerdings diese Nachricht. In den Jahren 1896 bis 1898 seien allerdings verschiedene Projekte, darunter eines von zwei russischen Ingenieuren und einem englischen Capitalisten eingebracht worden, ihre Ausführung wäre jedoch auf so viel technische, juristische und andere Schwierigkeiten gestoßen, daß keinem der Projekte Fortgang gegeben wurde. Wie das Blatt hinzufügt, hat jedoch das Ministerium der Wegcommunication in den letzten Jahren eingehende Untersuchungen des Dnjepr im Gebiet der Sitomischellen und der Duna anstellen und Entwürfe sowohl für Schleusenanlagen in beiden Strömen, als auch eines Canals zwischen der Duna bei Witebel und dem Dnjepr bei Derscha ausarbeiten lassen. Der Canal soll das Vereinsische System, das durch eine sumpfige Gegend führt

und für die Schifffahrt wenig geeignet ist, ersetzen. Die Entwürfe werden nach ihrer endgültigen Prüfung allmählich ausgeführt werden, und zwar von dem Ministerium selbst.

Moskau. Die Eröffnung der projektirten Kommerzkurse in Moskau zur Vorbereitung von Lehrern der Kommerzkursen findet nach dem „M. T.“ am 8. September d. J. statt. Zum Leiter dieser Kurse wurde der Mathematiklehrer der Kommerzkurs der Gesellschaft zur Vorbereitung kommerzieller Bildung, Staatsrath A. F. Gailich erwählt. Fürs erste soll die Buchhalterei-Abtheilung eröffnet werden. Der Kursus ist zweijährig; die Zahlung beträgt 100 Rbl. pro Jahr. Personen weiblichen Geschlechts können nach Vorstellung eines Abiturienten- u. Zeugnisses einer mittleren Lehranstalt als Hörerinnen an den Kursen teilnehmen.

Helsingfors. Der Kriegeminister hat, wie die „Dana. Tsa.“ mittheilt, dem Generalgouverneur von Finnland telegraphisch eröffnet, daß Seine Majestät der Kaiser am genannten Tage als eine temporäre Maßnahme zu beschließen gerüht hat, daß die Rekrutierungscommissionen in Finnland als beschlußfähig angesehen werden sollen, wenn der Vorsitzende und zwei Mitglieder anwesend sind, sowie daß bei den Befristungen derjenigen Jünglinge, die zum Dienst herangezogen werden sollen, wenigstens ein Arzt anwesend sein muß.

Wegen der bevorstehenden Vereinigung der finnischen und russischen Eisenbahnen hat der Generalgouverneur ein Gutachten über diejenigen Maßnahmen eingefordert, welche getroffen werden müßten, um auf den finnischen Eisenbahnen rollendes Material desselben Typus wie in Rußland einzuführen, sowie über dahingehende Maßregeln, daß die Züge direct ohne Umladung aus Finnland nach Rußland und umgekehrt verkehren könnten. Zwecks Abgabe eines Gutachtens in dieser Sache ist ein Comité bei der Oberverwaltung der Eisenbahnen Finnlands niedergesetzt worden.

Aus aller Welt.

Glücksfinder. Sontagskinder gelten als „Glücksfinder“. Sind die Sontagskinder wirklich besser daran als andere Menschen? Eine Umfrage bei ihnen wird wenig helfen, da bekanntlich Niemand vor seinem Tode glücklich zu preisen ist und die Meisten die ihnen auferlegten Beschwerden gern überschlagen, das Gute aber, das sie genießen, in Folge langer Gewöhnung kaum mehr zu würdigen wissen. Unter den Großen dieser Erde, deren Leben besonders reich an glücklichen Folgen war, vermag ich — so schreibt in einem Berliner Blatte ein Leser — kein Sontagskind zu nennen. Kaiser Wilhelm I. war an einem Mittwoch geboren, Fürst Bismarck an einem Samstag, Königin Viktoria von England an einem Montag, Napoleon I. am Dienstag. Waren sie vielleicht trotz aller ihrer Erfolge doch nicht so glücklich, wie ein Sontagskind sein soll? Wie steht es mit Goethe? Der Tag seiner Geburt war ein Donnerstag, der Schillers ein Samstag. Auch Kant war an einem Samstag geboren und Helmholtz an einem Freitag. Da man erwarten kann, daß im Durchschnitt jeder siebente Mensch ein Sontagskind ist, so fällt es auf, wie wenige Sontagskinder

sich unter den noch Lebenden Großen dieser Erde finden. Kaiser Wilhelm II. erblickte das Licht der Welt Donnerstag, die Kaiserin Freitag. Auch der Kaiser von Oesterreich und der König von England sind keine Sontagskinder; Graf Bülow ebensowenig, da er Donnerstag geboren ist. Der Deutsche Kronprinz kam an einem Samstag zur Welt, der König von Sachsen Mittwoch, der König von Württemberg Freitag. Aber endlich stoßen wir auf einen Sontagsgeborenen Fürsten, dieses Sontagskind ist — der unglückliche König Otto von Bayern, der in seiner geistigen Unmündigkeit von der Welt so gut wie nichts hört und sieht! Auch die unglücklichste aller lebenden Fürstinnen, die in düstern Bahnsinn infolge grauer Schicksalschläge verfallene belgische Prinzessin Charlotte, die Witwe des erschossenen Kaisers Maximilian von Mexiko, ist an einem Sonntag, dem Pfingstsonntag des Jahres 1840, geboren. Wenn man dazu noch vernimmt, daß Kaiserin Elisabeth ebenfalls an einem Sonntag (1837) zur Welt kam, so wird man die Sontagskinder um den Vorzug ihres Geburtslages vielleicht nicht länger beneiden.

Ein neuer Schwindl. Man spricht so viel von der Erfindungsgabe der internationalen Hochstapler. Ein hervorragender Beweis dafür wurde vor kurzem in Paris geliefert. Kommt da eines Tages ein sehr elegant gekleideter Herr zu einem Juwelier. Der seine Herr wünscht einen sehr guten Ring mit weißen und farbigen Edelsteinen, um, wie er sagte, seiner Frau ein Geschenk zu machen. „Bitte“, fügte er hinzu, „bringen Sie mir das Beste, was Sie haben!“ Der Juwelier beilegte sich, dem Käufer das kostbarste vorzulegen, was er im Laden hatte: doch da der Herr eine definitive Wahl nicht treffen konnte, bat er schließlich den Juwelier, ihm eine Auswahl der schönsten, mit Brillanten und Perlen geschmückten Ringe mitzugeben und erbat sich zugleich einen jungen Mann des Geschäftes als Begleiter, dem er die nicht gewählten Ringe und den Kaufpreis gleich mitgeben wollte. „Ich wohne hier in der Nähe“, fügte er hinzu, „in einigen zwanzig Minuten — mein Haus liegt am Boulevard Hauptmann — wird Ihr junger Mann wieder zurück sein können. Bitte, lassen Sie eine Droschke besorgen.“ Der Juwelier stimmte zu. Als die Droschke vor einem der schönsten der palastartigen Häuser des Boulevard Hauptmann hielt, betrat der Fremde als erster den Vorraum des Hauses, gefolgt von dem jungen Manne. Dann bat er ihn höflich, die Thür des Fahrstuhles öffnend, voranzugehen. Der Ahnungslose trat ein. . . Nun schlug der seine Herr, der ein ganz gemeiner Hochstapler war, die Thür zu und drückte auf den Knopf, der den Fahrstuhl in Bewegung setz. Als der Juweliergehülfe im fünften Stock anlangte, war der Gauner über alle Berge.

Zu den Mißständen im Maximilianstift zu München. Daß Zustände, wie sie der Prozeß gegen die Vorsteherin Elise von Häupler ausgedeutet hat, so lange Zeit im Maximilianstift zu München trotz amtlicher Aufsicht bestehen konnten, hat die Bevölkerung der bayerischen Hauptstadt in Aufregung versetzt. Fast alle Münchener Blätter werfen die Frage auf, weshalb dieser ungläublichen Wirklichkeit nicht früher ein Ende gemacht worden sei, obwohl über die Eigenschaften der Vorsteherin doch allmählich manches bekannt geworden war. Die Aufsichts-

instanz über das von König Maximilian II. 1854 begründete Maximilian-Waisenstift für verwaiste Töchter von Staatsdienern führt das Ministerium des Innern, und gegen diese Behörden richteten sich nun die Beschwerden. Man fordert, daß eine starke Hand mit eisernem Besen aussege und Ordnung schaffe. Aus den Aussagen, die König Maximilian dem vor 49 Jahren errichteten Institut auf den Weg gegeben, seien folgende hervorgehoben:

§ 1. Das von Sr. Majestät dem König gegründete Maximilian-Waisenstift ist bestimmt, verwaisten Töchtern von Staatsdienern aller Klassen einen sorgensfreien Aufenthalts- und Zufluchtsort darzubieten.

§ 2. Dasselbe steht unter der geistlichen Kuratel des Staates, welche von dem Staatsminister des Innern unmittelbar ausgeübt wird, und genießt alle Rechte einer milden Stiftung.

§ 3. Die oberste Leitung des Stiftes übergibt Seine Majestät der König Allerhöchst Ihrer vielgeliebten Schwester, der Prinzessin Alexandra von Bayern als oberster Vorsteherin des Stiftes.

§ 4. Höchstdieselbe wird aus den Stiftsgenossinnen eine Vorsteherin in Vorschlag bringen, welche die Aufsicht über die sämmtlichen Stiftsgenossinnen führt. Dieser liegt ob, für die genaueste Erfüllung aller den Stiftsmitgliedern durch die Satzungen und die jeweilige Hausordnung auferlegten Pflichten zu sorgen und alle hierzu dienlichen Mittel anzuwenden. Der Vorsteherin steht ferner unter der obersten Leitung der Prinzessin Alexandra von Bayern die Aufnahme und Entlassung des Dienstpersonals, dann die Aufsicht auf dessen Dienstleistungen, sowie auf den ganzen Haushalt und das ganze Hauswesen zu. Ihre Ernennung ist jederzeit widerruflich.

§ 5. Die Stiftsfähigkeit ist durch den vollendeten Werktagsschul-Unterricht und durch die aus demselben erfolgte Entlassung der Kandidatin bedingt. Die Aspirantin muß einer der drei christlichen Kirchengemeinschaften angehören, vermögenslos oder in beschränkter Vermögensverhältnissen, Doppelwitwe und eheliche Tochter eines bayerischen Staatsdieners sein, welcher in der Dienstbarkeit oder in ehrenvollem Ruhestand gestorben ist.

Die Ermordung der Gräfin d'Onigo. Ueber den in Treviso an der Gräfin Linda d'Onigo vollführten Mord liegen heute folgende Meldungen vor:

Die 60jährige Gräfin Linda d'Onigo, eine sowohl wegen ihres Reichthums, als auch wegen ihres Geistes bekannte alte Dame, welche von ihrem Manne, dem Grafen Dinaldi, getrennt lebt, wurde am 12. d. M. ein Opfer ihres Geistes.

Sie promenierte mit ihrem Verwalter Sabioni im Garten ihres im Centrum der Stadt gelegenen Palazzo San Andrea und besprach die Verwaltung ihres Vermögens. In ihrer nächsten Nähe war eben der Gärtner Pietro Bianchelli gerade damit beschäftigt, Aeste an ihren Bäumen zu stutzen.

Bianchelli, dem dieser Tage ein zweites Kind geboren worden war und der einen Taglohn von einer Lira bezog, wendete sich in seiner Noth an die Gräfin um eine Unterstützung, fand aber kein Gehör.

Die mexikanische Kaisertragödie.

Wird unser Mitgefühl schon im Allgemeinen erregt, wenn Töchter in der Blüthe der Kraft und Jahre aus dem Leben scheiden, so ergreift es uns mit besonderer und nachhaltiger Gewalt, wenn obendrein noch der Sturz aus des Lebens Höhen jählings erfolgt, nach hoffnungsfreudiger und hochherziger Arbeit für das Wohl vieler, ja eines ganzen Volkes, auf dessen Thron ein Herrscher durch Schicksal und Ansehen sich berufen fühlte. Darum hat der tragische Ausgang des Kaisers Maximilian von Mexiko, den ferne der Heimath 1867 nach kurzer Herrlichkeit und manchem glorieux Sieg die Kugeln eines haßerfüllten Kriegesgerichtes dahingestreckt haben, nicht nur in dem Vaterland, dessen Herrscherhaus er angehörte, tiefes Leid, nachhaltiges Weh verursacht, sondern in der ganzen Welt zittert die Erregung darüber noch heute nach 35 Jahren fort.

Das Ereigniß hat soeben in der Person eines damals unmittelbar Beteiligten, der in amtlicher Stellung als k. k. österreichischer Gesandtschaftsattaché bei Kaiser Max wollte, einen Schilderer gefunden, wie es nicht leicht eine historische Handlung durch ein Memoirenwerk gefunden hat, und zwar durch den k. u. k. Gesandten im Ruhestand Dr. Ernst Schmidt Ritter von Tavera (Wien, Adolf Holzhausen 1902).

Es durch andere Memoirenwerke über die mexikanische Kaisertragödie so viel Legende in die Welt gesetzt worden, wie es bei einem Stoff, wo die Fergänge der Politik und die menschlichen Schicksale sich an und für sich fast in den Bahnen einer dramatischen Handlung bewegen, fast geschieht, so haben wir hier in den schlichten Berichten eines mit Kopf und Herz Anteilnehmenden den Pulsschlag reiner, unmittelbarer Wahrheit. Ein tiefer Blick wird dem Leser zunächst gestattet in das Herz des unglücklichen Kaisers selbst, in die Beweggründe, die ihn veranlassen, das reizende wogenumraute Miramar mit einem schwanken Throne auf einem heißen Boden voll innewerter Feindkräfte zu verlassen und dort mit heldenmüthiger Ausdauer auszuharren, als ihm noch manningere Wege offen standen, den

drohenden Gefahren zu entfliehen. Die egoistische Berechnungskunst Napoleon's III. halte vor den Warnungen der Monroe-Doktrin Nordamerikas unter schänden Ausflüchten den Rückzug angetreten; ja, Marschall Bazaine ordnete den Abmarsch der Truppen Frankreichs so rasch an, daß die Truppenleiter des nun auf seine eigene Kraft allein angewiesenen kaiserlichen Heeres gar oft die verlassenen Stellungen nicht rasch genug besetzen konnten, um Handstreich der Armee des Gegners Suarez zu verhindern. Unverkennbar that dies Bazaine, um Kaiser Max zu zwingen, sich dem Abzug nach Europa anzuschließen und die Klinte ins Korn zu werfen, um die französische Politik vor der Verlegenheit des vorausschicklichen traurigen Endes zu bewahren. Doch das kampfsmüthige Herz des Habsburgers sträubte sich, den einmal bezogenen Posten zu verlassen, und er beschloß, mit allen Kräften den Verzweiflungskampf für seine Krone aufzunehmen.

Es war am 5. Februar 1867, da die letzten französischen Bataillone die Hauptstadt Mexiko mit wehenden Fahnen und unter klingendem Spiel verlassen, und nun begann für den Verlassenen die Kette der Leiden. Hochinteressant und bezeichnend ist die Mittheilung, daß Bazaine vorher dem damaligen General des republikanischen Heeres die Auslieferung des Kaisers und der Hauptstadt angetragen hat, wofürs Projekt selbst von dem Gegner als unehrenhaft zurückgewiesen ward. So war Kaiser Max nach dem Abzug der Franzosen in seiner Hauptstadt auf ein bunt zusammengewürfeltes Heer, das meist aus durch „lova“ (Zwangsaushebung) gewonnenem Söldnel bestand, angewiesen, 10,000 Mann, denen 30,000 des republikanischen Generals Escobedo kampfbereit gegenüberstanden.

Und nun öffnen sich Abgründe von Schicklichkeit und Korruption rings um den Kaiser in seiner nächsten Umgebung. Er schlägt sich, dem Unglückstraß seines verrätherischen Generals Marquez folgend, von Mexiko nach Queretaro (9. Februar) durch und entfernt sich von seiner letzten Rückzugslinie gegen das Meer, von Vera Cruz. Marquez reitet mit einem Theil der Truppen wieder von Queretaro nach Mexiko zurück mit dem eidligen Versprechen, Verstärkungen von dort zu holen, bleibt aber in der Hauptstadt, wirft sich

dort mit gefälschten Handschreiben des Kaisers zum Diktator auf und überläßt Maximilian seinem Schicksal, nachdem ihm ein Entsatz von Puebla mißglückt und er in toller Flucht nach Mexiko zurückgeflohen war. Zwischen den Zeilen der seinen Charakteristik, die uns der Verfasser von dem selbstthätigen und rücksichtslos grausamen General gibt, liest man klar heraus, daß dieser nicht von Anfang den Verath spannt, sondern, daß erst, als die Sache seines Heren sich zum Bösen wendete, er ihn verließ wie die Ratte das sinkende Schiff, um nun auf eigene Faust ein Gewaltregiment in der Hauptstadt zu führen. Daß die österreichische Gesandtschaft dies merkte, geht daraus hervor, daß sie nach jener verunglückten Expedition des Generals nach Puebla ihr Archiv, das kompromittirende Schreiben enthielt, bei einer gewissen Senorita Margarita G. in Verwahrung brachte.

Kaiser Max und seine Getreuen wurden in Queretaro nach heldenmüthigem Kampf zur Kapitulation (16 Mai) gezwungen; dennoch saßen General Marquez und Mexikos Stadtpfarrer, General D'Horan, freis Rächlichen in Kurs, der Kaiser befand sich in Queretaro in bester Lage, und sie züchten, ohne irgend etwas gegen die Feinde zu unternehmen, fort, die Hauptstadt durch Kontributionen und Gewaltmaßregeln zu bedrücken. So war der Kaiser rettungslos preisgegeben und fiel dem Blutgericht seiner Gegner (19. Juni) zum Opfer, mit ihm seine tapferen Generale Miramon und Mejia.

Wahrhaftig aufregend ist der Bericht über die Reise der österreichischen Gesandtschaft nach Queretaro, des k. k. Geschäftsträgers Baron Ego und des Verfassers selbst, nachdem in der Hauptstadt das Geschehen des Kaisers um zwei Vertheidiger vor dem zu gewärtigenden Kriegesgerichte eingelangt war. Hundert Hindernisse und Gefahren stellten sich den beiden Wackern auf Schritt und Tritt entgegen, bis sie an das Krankenbett in der Zelle des Monarchen und zu den anderen Gefangenen gelangen, die mit teuflischer Brutalität von den rohen Siegern wie Verbrecher behandelt werden.

Zu dem Heer der Feinde befinden sich echte Typen von Greulichkeit, Abenteuer und Glücksritter, Auswürflinge aus aller Welt, die der Ge-

sandtschaft viel größere Gefahren bereiten, als die mexikanischen Republikaner selbst. Ein echter „Galgenvogel“ Hauptmann v. Kreuz, der als deutscher Offizier bei der französischen Fremdenlegion gedient hatte, will im Trüben fischen und verlangt von Baron Ego und Dr. Schmidt von Tavera wiederholt Geld für einen geplanten Fluchtversuch des Kaisers. Dieser selbst glaubt an die Wahrheit der Sache, da eine Fürstin Salza, eine unternehmende Amerikanerin von Geburt, mit wahrer Todesverachtung sie thatschäfflich betreibt. Auch zwei Generale, Pallacios und Villanueva, erscheinen mit Bescheßeln von je 100,000 Thalern, die sie für die Flucht des Kaisers erhalten wollen. Aber die Unterschreift des Kaisers genügt den Ehrenmännern nicht; sie wollen auch die des österreichischen und italienischen Gesandten. Baron Ego steht vor einer ernstlichen Alternative. Unterschreibt er, so ist eine Begnadigung des Kaisers zur Unmöglichkeit geworden, unterschreibt er nicht, so hat er das letzte Mittel zu seiner Rettung unterlassen. Er unterschreibt eiblich: da scheidet der italienische Gesandte seine Unterschreift von den Bescheßeln ab, indem er auf die Gefahren hinweist, die für Alle entstehen können. Man wird die Sache ruhbar, die Gesandten werden angewiesen, Queretaro zu verlassen und nach Mexiko zurückzukehren.

Esst nach Awordung der Tragödie finden wir den Verfasser an der Bahre des Kaisers und seiner Generale im Laboratorium des Arztes Enea, eines cynischen Giffellen, der sein Geschäft bei der Einbalsamierung genau erklärt, um die in der Folge dafür verlangten 40,000 Thaler im vordringlich bezweifelt zu machen. Diersteuerrath Sanchez, der gewesene Vorsitzende des Kriegesgerichtes, liegt während des taurigen Vorganges, in einer Ecke des Laboratoriums sitzend, das Abendbrot.

Was da in diesen Memoiren von dem Pfuhl der Verderbnis, in dem die mexikanische Kaisertragödie sich abwickelt, erzählt wird, erfordert eine wahrhaft Schafesprezerische Darstellung von Bösewichtern. Zweifelte doch Kaiser Max selbst, ob General Marquez oder Lopez, der Verbräher von Queretaro, der größere Schurke sei. Eine scharfe Charakteristik von Land, Leuten und Verhältnissen, wie eine solche nur bei weltmännlicher Beobachtung von nächstem Standpunkt aus möglich

Als nun die Gräfin in die Nähe des Gartens kam, entstand zwischen ihr und Bianchelli ein kurzer Wortwechsel. Pöblich sprang der Gärtner mit erhobenem Beile auf die Gräfin zu und hieß, ehe es der Verwalter hindern konnte, auf deren N. den los. Blutüberströmte sank die Gräfin zu Boden und war sofort eine Leiche.

Kurz nachher stellte sich der Mörder der Behörde und gab an, aus Rache gehandelt zu haben, da ihm die Gräfin in ihrem Geize seine Bitte um Aufbesserung seines Lohnes, sowie jene um einen Sack Mehl für seine darbenende Familie rundweg abgelehnt habe.

Tageschronik.

— **Der Magistrat der Stadt Lodz** macht bekannt, daß in Kallisch für eine Eskadron des 15. Alexandriasischen Dragoner-Regiments eine Kaserne gebaut werden soll. Entrepreneure, die den Bau zu übernehmen wünschen, werden ersucht, sich spätestens bis zum 3. (16.) April zu melden.

— Die Vorarbeiten zur **Wasserleitung und Canalisation** werden mit allem Eifer betrieben, und zwar ist man jetzt mit der Lösung der Frage, von wo das Wasser bezogen werden soll, beschäftigt. Da die Bestandteile des Wassers, sein chemischer und bakteriologischer Gehalt sich in den verschiedenen Jahreszeiten ändern, müssen aus jeder Quelle wenigstens drei Wasserproben, im Winter, zu Beginn des Frühlings und im Sommer, untersucht werden. Diese Arbeiten sind gegenwärtig soweit gediehen, daß Proben aus sieben verschiedenen Klaffen oder Quellen, zur Winterzeit entnommen, im hiesigen städtischen Laboratorium chemisch analysiert worden sind. Die sieben Bezugsquellen sind: Die Detschka-Quelle bei Zrodka bei Tomaszow, die Wilca bei Tomaszow, die Wilca bei Sulejow, der Fluß Czarna bei Nowotrzyn, die Barthe, die Widawa und endlich die Gegend Ostretonia. Das Resultat der Analyse, das in allen Fällen dasselbe war und keinerlei schädliche Bestandteile aufwies, wurde Herrn Binkley mitgeteilt.

Weiter wurden in diesen Tagen aus den genannten Gegenden Frühjahrsproben genommen, die nun auf ihren Bakteriengehalt geprüft werden sollen. Die dritte Analyse wird im Sommer gemacht werden.

Endlich sind, da die Witterung nicht mehr hinderlich ist, die Divallations- und Messungsarbeiten im Dorfe Stoki bei Lodz vorgestern wieder aufgenommen worden.

— Im **Nadelhda-Prozess** nähert sich die Verhandlung dem Abschluß. Es sprachen vorgestern und gehen nacheinander Prof. Wladimir als dritter Vertreter der Nadelhda, Advokat Grusenberg als Verteidiger Friedsteins, worauf dessen zweiter Verteidiger, der Rechtsanwalt Friedstein auf das Wort verzichtete, weil sein Vorgesetzter den Gegenstand bereits erschöpfend behandelt hatte; ferner der Verteidiger Salomon Wiesels, Advokat Ekiert, der in der Handlungsweise seines Klienten weder Betrug noch Fälschung sah, der Verteidiger Nadelhda, Advokat Gubulski aus Petrikau, der sich dem Vorredner vollkommen anschloß, der Verteidiger von Aron Weiß, Bronislaw Lindau aus Warschau, der für „Unschuld“ plädierte, weil sein Klient sich während des Brandes in Tomaszow auf Sommerwohnung aufgehalten habe, der Ver-

findet sich da auf jeder Seite des Bandes, den man, wenn man ihn einmal zu lesen begonnen, nicht leicht aus der Hand legt, ohne bis ans Ende gelangt zu sein. Wie Shakespeare in seinen Tragödien auch lustige Szenen einschließen muß, um dem Theater des Lebens voll und ganz gerecht zu werden, so ist auch der Verfasser des Buches bei der Erzählung seiner tragischen Handlung genötigt, die Belotterung der Arme zu üben und drüben, der durch „Iwa“ rekrutierten Kazzaroni, mexikanischer Indianer ebenso, als auch eines guten Heils der Offiziere in drastisches Licht zu stellen, um dadurch die Katastrophe zu erklären.

Der Hauptwert der vorliegenden Memoiren besteht übrigens weniger in den lichtvollen und scharf umrissenen Detailbildern, als in dem programmatischen Zusammenhang, in den sie gefügt sind und den Dr. Ernst Franz Weisk in der Vorrede zu dem Buch als dessen roten Faden bezeichnet: „Es ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden, weshalb Kaiser Max nicht unter dem schützenden Fittich des französischen Expeditionskorps ein Land verlassen habe, das seine aufopferungsvollen Bemühungen mit so schädem Udanak vergelten hatte. Die Beantwortung dieser Frage ist in der Haltung Marshall Bazaine's zu suchen, die es für das Ehrgefühl des Kaisers von Mexiko geradezu zur Unmöglichkeit machte, den Schutz eines so verachtungswürdigen Protektors für sich in Anspruch zu nehmen.“

Da also Kaiser Max sich nicht dazu bewegen ließ, durch seine Ehrenversagung auf Kosten seiner Ehe seinem treulosen Verwundeten den Abschluß der mexikanischen Frage zu erleichtern, erübrigte Kaiser Napoleon nichts Anderes, als zu Beginn des Jahres 1867 den Abzug des französischen Expeditionskorps aus Mexiko zur Ausführung zu bringen, indem es Kaiser Max anheimgestellt wurde, in Verbindung einiger theilweise nur wenig vertrauenswürdigen Elemente der konservativen Partei ohne fremde Unterstützung den Kampf gegen Don Benito Suarez weiter fortzusetzen.“

theidiger von Kowalewski, Advokat Krycki aus Warschau, endlich die hiesigen vereidigten Rechtsanwälte Wyganowski und Roginski als Verteidiger von Giesin und S. Mann.

Anfänglich die glänzendste aller Verteidigerreden war die Rede des vereidigten Rechtsanwalts Grusenberg, die mit sozial-historischem Schwung und Feuer gehalten wurde, daß sie auf die Zuhörer zündend wirkte und das Publikum, die gleich darauf folgende Pause benutzend, in stürmischen Applaus ausbrach. Redner bemühte sich, alle von den Vertretern der Rechtsda gegen seinen Klienten erhobenen Vorwürfe und Anschuldigungen zu widerlegen. Insbesondere entkräftete er die belastenden Aussagen des Zugen Pessis, der die Verhandlung drei Tage hingezogen habe und doch schließlich auf die Frage eines Richters antworten mußte, daß er keine Beweise habe. Daß Friedstein die Quittungen seinen Kunden nachträglich geben ließ, daraus kann ihm kein Vorwurf gemacht werden, denn die Waare war abgeliefert, also mußte er die Quittungen geben, wenn er nicht zum Betrüger werden wollte. Für die Rechtsda sei es von großem Werth, daß Friedstein schuldig gesprochen werde, weil es ihr dann eher gellinge würde, mit ihren Kunden zu einem geringeren Prozentsatz zu regulieren. Deshalb bemühte sie sich, Friedstein auf jede Weise zu verdächtigen und anzuschwärzen. Beweisen aber konnte sie nichts. Der Verteidiger bittet deshalb das Gericht um völlige Freisprechung seines Klienten.

— **Kirchliches.** Am 3. (16.) März d. J. um 4 Uhr Nachmittags fand die übliche, im Allerhöchst beställigten Kirchengericht vorgelebene allgemeine Gemeindeversammlung der evangelischen Trinitatisgemeinde statt, welcher der Kirchenratsbericht über die gesamte Verwaltung des Kirchengütervermögens und insbesondere über den Stand der Kirchenkasse von dem Kirchenkollegium für das Jahr 1902 vorgelegt wurde.

Die Kirchenkasse hat im Berichtsjahre zusammen mit dem Kassenbestand von 1901 an Einnahmen 23,729 Rbl. 29/100, Kop., an Ausgaben 17,714 Rbl. 12 Kop. somit als Kassenbestand den Rest von 6015 Rbl. 17/100, Kop. und an Rückständen seitens der Gemeindeglieder 2050 Rbl. 75 Kop. zu verzeichnen. Amortisiert wurde nichts. Die Gemeinde ist mit keinerlei Schulden belastet.

Der neue Friedhof, der am 16. November eingeweiht und am 1. Dezember eröffnet wurde, ist mit einem gemauerten Zaun umgeben, mit einem Kreuz, einem Thor und einem Brunnen versehen worden. Er wird paritätisch angelegt und dementsprechend mit Bäumen und Sträuchern nach Maßgabe der Geldmittel bepflanzt werden. Ein bedeutender Verlust an Boden ist ausgeschlossen. Die Kosten sind, ohne daß die Kirchenkasse direkt in Mitleidenschaft gezogen worden wäre, aus den Einkünften für Familienplätze auf dem alten Friedhof gedeckt worden. Die Ausgaben für das zweite noch fehlende Thor, für die Baumanlage, das Todtengräberhaus, die Leichenhalle u. s. w. hofft das Kollegium aus derselben Quelle mit Hinzunahme der Einkünfte für Familienplätze auf dem neuen Friedhofe zu decken, um so mehr als ein Theil der entstandenen Kosten schon gedeckt ist, während die Baarersparnisse für diesen Zweck etwa 8000 Rbl. betragen.

Das evangelische Waisenhaus hat, den Kassenbestand für 1901 mitgerechnet,

an Einkünften	Rbl. 12801.74
an Ausgaben	7524.68
und als Kassenbestand den Rest von	5277.06

zu verzeichnen. In der Gemeinde bestehen 5 Kantoratschulen und 1 allgemeine Elementarschule am Waisenhaus, die auch von Stadtkindern besucht wird.

Die Schullasse hat als Kassenbestand des vor. Jahres den Rest von

Rbl. 1027.07	
an freiwilligen Opfern	2595.95
an Schulgeld von den Kindern	2698.80
somit als Gesamteinnahme	6331.82
und als Ausgabe zum Unterhalt (Gage der Lehrer, Miete, Heizung und dergl.)	Rbl. 5233.10
somit als Kassenbestand	1098.72

Am 1. November hat die allgemeine Gemeindeversammlung der evangelischen Glaubensgenossen von Zubardz und Baluty protokollmäßig beschlossen, einen Platz für eine eigene Kirche zu erwerben. Um die hochwichtige Sache zu fördern, hat die Gemeindeversammlung bestimmt, von den Ersparnissen der Kirchenkasse 3000 Rbl. für genannten Zweck beizusteuern, jedoch erst dann, wenn die genannten Dirschaften selbst eine entsprechende Summe werden aufgebracht haben und außerdem den Ueberfluß der bei der Kirchthür nach den Gottesdiensten einkommenden, die bisherige jährliche Durchschnittssumme von 3000 Rbl. in Zukunft übersteigende Summe.

Das Urteil des Bezirksgerichts, in welchem der Trinitatisgemeinde das Eigenthumsrecht auf den ältesten Friedhof zuerkannt wurde, ist rechtskräftig geworden. Gegenwärtig wird die Hypothek geordnet.

Die Gemeindeversammlung hat im Einvernehmen mit den Pastoren und den bei der Kirche Angestellten einen Versorgungsfonds resp. eine Emeritalkasse zu stiften beschlossen. Die Pastoren und Angestellten zahlen zu dem Zweck in monatlichen Raten von ihrer Gage, — die Pastoren von den ursprünglichen ohne Erhöhung, 5 pCt., und den gleichen Satz die Kirchenkasse. Bis zum Eintreffen der obigen Beschlüsse werden beide Summen in der Vorhutkasse deponiert.

In Anbetracht dessen, daß alle Gemeindeglieder Ersparnisse aufzuweisen haben, hat die Gemeindeversammlung das Resultat der Verwaltung als ein sehr günstiges mit großer Genugthuung aufgenommen, und dem Kirchenkollegium für die musterhafte, mit viel Opfern an Zeit verbundene Verwaltung durch Erheben von den Vätern ihren Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Die Gemeinde darf jedoch nicht vergessen, daß sie, weil keine Legate besitzend und über keine Prozeute verfügend, im Grunde genommen eine arme Gemeinde ist. Sollten die Gemeindeglieder auch nur im Laufe von wenigen Wochen ihre Kirchenbeiträge nicht rechtzeitig abzahlen, so würde die Verwaltung der Gemeinde in eine äußerst schwierige Lage gerathen; dieser Uebelstand kann nur durch rechtzeitiges Abzahlen der Kirchenbeiträge seitens aller Gemeindeglieder vermieden werden.

In Beträchtigung einer Bitte der polnisch sprechenden Gemeindeglieder hat die Gemeindeversammlung beschlossen, an jedem ersten Sonntag nach dem ersten im Monat die Beichte um 9 Uhr früh zu beginnen, um auf diese Weise für einen Gottesdienst mit der Feier des hl. Abendmahls in polnischer Sprache die nöthige Zeit zu gewinnen und denselben wie in Warschau um 1/2 oder 1/4 12 zu beginnen.

Zum Schluß wurden 6 Gemeindeglieder zu Residenten der Kirchenkasse und des Kircheninventars gewählt.

— **Feuer.** In der Wollwaarenfabrik des Herrn Ludwig Ripp, Petrikauerstr. No. 110, befindet sich im Parterre ein Raum, wo verschiedene Rohmaterialien und insbesondere viele Kisten mit Garn auf Spulen aufbewahrt wurden. Gestern Morgen um 7 1/2 Uhr gerieth nun — und zwar, wie man annimmt, durch Funken aus dem Ofen — eine dieser Kisten in Brand und nahm das Feuer rasch solche Dimensionen an, daß bei Eintreffen der Feuerwehr der Raum derart mit Rauch angefüllt war, daß ein Eindringen nahezu unmöglich wurde. Ein Steiger des zweiten Zuges, der dies aber dennoch wagte, wurde ohnmächtig und mußte schleunigst herausgeholt werden und das Gleiche widerfuhr einem Arbeiter im ersten Stock, wogin der Duallm ebenfalls gebrungen war. Derselbe wurde zwar von der Feuerwehr lebend herausgetragen, jedoch blieb er längere Zeit bewegungslos und mußte die Hilfe der Rettungsgesellschaft in Anspruch genommen werden.

Das Feuer blieb auf den ursprünglichen Herd beschränkt, was einzig und allein der energischen Thätigkeit der Feuerwehr zu danken ist, denn bei weniger Anfsicht und geringerem Eifer hätte sich — da der Raum nicht gewölbt war, das Feuer leicht über die oberen Stockwerke verbreiten und die ganze Fabrik einschließen können. Immerhin aber wird der Schaden ein ziemlich bedeutender sein, denn es sind drei mit Garn gefüllte Kisten vollständig verbrannt und die übrigen sind durch Feuer und Wasser ebenfalls unbrauchbar geworden.

— **Unfallentwädigung.** Ein Entwurf über Unfallentwädigungen, die von Fabrikbesitzern den Arbeitern und Angestellten bei Verlust ihrer Arbeitsfähigkeit zu zahlen sind, ist, wie der „St. Pet. Herald“ berichtet, fertiggestellt worden und soll binnen Kurzem legislative Kraft erhalten. Der Entwurf stellt folgende Bestimmungen fest. Die obligatorische Entwädigung von Unfällen tritt nur bei solchen Unglücksfällen ein, die bei der Arbeit des betreffenden Unternehmens eintreten. Der Besitzer des industriellen Unternehmens hat die Pflicht, jeden verunglückten Arbeiter zu entschädigen und ist er von dieser Verpflichtung nur in dem Falle entbunden, falls der Unglücksfall durch ein Verbrechen oder Vergehen eintrat, das von Personen begangen wurde, die mit der Fabrik selbst nichts zu thun haben. Der Besitzer eines Unternehmens, der seine Arbeiter gegen Unfall versichert, wird von den obenerwähnten Verpflichtungen entbunden. Das Recht der Erhaltung einer Unfallprämie ist in keinem Falle pfändbar und unterliegt keiner gerichtlichen oder administrativen Pfändung. Alle Prozesse über eine Entwädigung bei Unfällen haben nach dem verkürzten Verfahren stattzufinden. Die Frage über die Unfallentwädigungen werden vor der gerichtlichen Verhandlung von den Fabrikinspektoren geprüft, welche die Rechte und Pflichten beider Seiten feststellen. Klagen in Unfallentwädigung müssen im Verlaufe zweier Jahre anhängig gemacht werden.

Der „St. Pet. Herald“ hält diese Bestimmungen für keineswegs zweckentsprechend, denn sobald der Besitzer seine Arbeiter gegen Unfall versichert, liefert er dieselben der vollen Willkür der Versicherungsgesellschaften aus, die in solchen Fällen meist ein für den Arbeiter ungünstiges Uebereinkommen treffen, auf welches er, dem Zwange der Lage folgend, eingehen muß, denn zum Beschreiten des Klageweges fehlen ihm Zeit und Mittel. Es müßte also rasch Anfsicht des genannten Blattes die Bestimmung getroffen werden, die den Unfallversicherungsgesellschaften bei hohen Geldstrafen verbietet, Accorde mit den verunglückten Arbeitern zu treffen, auf welche dieselben stets eingehen und eingehen müssen, weil ihnen kein anderer Ausweg bleibt. In diesem Falle sind die Arbeiter vor schreienden Ungerechtigkeiten nicht geschützt, so daß die gegenwärtig herrschenden Zustände durch den neuen Entwurf kaum geändert werden, denn selbst das verkürzte Gerichtsverfahren hilft einem verunglückten Arbeiter nicht viel.

— **Eine Versicherungsgesellschaft** wandte sich an das Ministerium der Wege-Communikation mit dem Gesuch wegen Ertheilung der Con-

cession zur Annahme von Versicherungen des Passagiergepäckes gegen Diebstahl. Das Ministerium hat nun das Gesuch den verschiedenen Eisenbahn-Verwaltungen zugesandt, die ihr Gutachten über diese projektirte Neueinführung abgeben sollen.

— **Von der Kunstausstellung.** Die Zahl der Besucher der Ausstellung betrug am Dienstag 380, darunter 322 mit Abonnements-Billetes. Verkauf wurden eine Landkarte aus Anticoli und zwei Zeichnungen von Duka für 90 Rbl. an Herrn Ascher und ein Frauenkopf von Ferdinand Brill für 120 Rbl. an Herrn M. Peterffle.

Abends fand eine Sitzung des Ausstellungsgomitees statt, in welcher beschlossen wurde, daß die Serie der geplanten Vorträge am nächsten Freitag um 6 Uhr Abends beginnen soll. Als erster wird an diesem Tage Herr Willdowski über die Stille in der Malerei sprechen. Den zweiten Vortrag hält am Montag Herr Przybylski über Böcklin, den dritten am künftigen Mittwoch Herr Pruzynski über die Grundlagen des Zeichenunterrichts. Weiter werden wahrscheinlich drei bekannte Kunstkenner aus Warschau eintreffen, um auf der Ausstellung Vorträge zu halten.

Am 29. wird der Vicepräsident des Warschauer Kunstvereins Dr. Benni mit mehreren hervorragenden Malern nach Lodz kommen. Das Comité beschloß, den Herren Malern einen würdigen Empfang zu bereiten.

Weiter wurde mitgetheilt, daß ein Pariser Kunständler in Lodz eingetroffen sei und mehrere Gobelins und Gemälde von Rubens, Rembrandt und anderen auszustellen beabsichtige. Das Comité vertheilt sich dem Projekt gegenüber nicht ablehnend und beschloß, sich über die Details eingehend zu informieren.

Darauf brachte Herr Przybylski den Plan, eine Genossenschaft der Lodzer Maler ins Leben zu rufen, zur Sprache. Er betonte die Nothwendigkeit der Gründung eines Vereins nebst Errichtung einer ständigen Gemäldeausstellung. Das Comité sagte seine Mitwirkung bei den Bemühungen um die Verwirklichung des Projekts zu.

Endlich wurde die Angelegenheit der Ausstellung „Sztuka“ berührt. Ob dieselbe nach Lodz kommen wird, kann immer noch nicht mit Bestimmtheit mitgetheilt werden; Herr Gajewicz hat sich deshalb zum zweiten Mal nach Warschau begeben, um einen erdgütigen Bescheid zu erbitten. Sollte der Plan aber scheitern, so wurde beschlossen, nach Schluß der Wanderausstellung, d. h. am 5. April, eine Ausstellung von Werken hiesiger Maler in großem Stil zu arrangiren und, da Raum genug vorhanden sein wird, vollständige Malerateliers einzurichten, selbstverständlich unter der Bedingung, daß die Herren Geyer die Räumlichkeiten weiter zur Verfügung stellen. In diesem Falle würde die geplante Ausstellung bis zum 15. Mai dauern. Um dem Publikum den Ankauf von Kunstwerken zu erleichtern, würden sämtliche Gemälde mit Preisangabe versehen sein.

— **Unfall.** Eine Gruppe von Zöglingen der Zgierzer Commercialschule besuchte vorgestern unter Aufsicht eines Lehrers die Fabrik von Hirschberg und Wilczynski an der Promenaden-Strasse No. 25. Im Maschinenraum fiel einer der Schüler, der neunzehnjährige Simcha Schwarz mit dem rechten Bein in einen Behälter mit kochendem Wasser und verbrühte sich dergestalt, daß er mit dem Rettungswagen nach der Wohnung seiner Verwandten, Slatadowa-Strasse No. 6, transportirt werden mußte.

— **Neue Bank.** Wie der „Kur. Warsz.“ berichtet, beabsichtigen einige hiesige Kapitalisten mit den Herren: Stefan Gieselski, Felix Day und mehreren Anderen an der Spitze eine „Gegenseitige Disconto-Bank“ zu gründen. Ein diesbezügliches Gesuch ist an den Finanzminister abgeschickt worden.

— **Italia-Theater.** „Wallestein's Lager“, „Die Piccolomini“. Die Direction verdient jedenfalls das höchste Lob, daß sie uns Gelegenheit gegeben hat, die Schiller'sche Wallenstein-Trilogie, dieses großangelegte Drama, das sich wie ein prächtiger Renaissanceschaubau erhebt, nun endlich auf unserer Bühne zu sehen, umso mehr als der Wallenstein von einem so illustren Künstler, wie Adolph Klein es ist, dargestellt wird. Ob dieselbe aber dabei ihre Rechnung finden, ob die Einnahme auch nur einigermaßen für die bedeutenden Kosten und die Mühen der Einföhrung des gewaltigen Werkes entschädigen wird, das steht auf einem andern Blatte und wird sich erst bei der heutigen Aufführung von „Wallenstein's Tod“ zeigen, denn der erste Abend brachte kein befriedigendes Resultat; es waren zwar recht aufmerksame Zuhörer, aber leider nicht in genügender Zahl erschienen.

„Wallenstein's Lager“ bot uns manch buntbewegtes Bild des rauhen Kriegerlebens damaliger Zeit und einige der Darsteller thaten sich rühmlich hervor; so u. A. die Herren Springer (Kuraster), Friedrich (Wachtmeister), Denninger (L. hollischer Jäger), Bellmann (Konstabler), Frenzel (Kroat) und Schenk (Trompeter). Dagegen war die Leistung des Herrn Donat als Kapuziner geradezu untr. aller Kritik, und es genügt wohl, wenn wir feststellen, daß diese prächtige Rolle von jedem Anhänger besser gespielt worden wäre, als von dem Regisseur und ersten Komiker Donat.

In „Die Piccolomini“ concentrirte sich das Hauptinteresse der Zuschauer selbstredend auf den geschätzten Gast, der zu allgemeinem Bedauern leider nur in einem Act aufzutreten hat. Herr Klein versteht es, die Rolle frei vom Kothurn des rein Pathetischen zu halten, und dennoch ist sein Wallenstein eine gewaltige, majestätische Gestalt, die durch Sprache, Haltung, Spiel und

Geberde zu Bewunderung hinreißt. Herr Friedrich als der alte Piccolomini verstand es trefflich, sein doppelzüngiges Weien und höfliche Zurückhaltung zu zeigen, Herr Denninger spielte den Max mit edlem jugendlichem Feuer, sprach aber ein wenig zu überhafter, sodas wir ihm für heute Abend etwas mehr Mäßigung anempfehlen möchten, und Herr Bellmann vertrat den Terzly erfolgreich, ebenso Herr Weber den Buttler und Herr Frenzel den Solani. Besonderes Lob gebührt Herr Springer, bei dem diesmal von unschöner Haltung und stereotypem Kopfschütteln, von uns im Lustspiel oft geradelt, nichts zu bemerken war, vielmehr spielte er den Alo fest und energisch und war uns sehr sympathisch. An Herrn Deutsch, einem neu engagierten Künstler, der den Kriegsrath von Duestenberg spielte, haben wir die verständige Sprache zu rühmen, seine äußere Erscheinung und seine Gesten waren aber allzu jugendlich. Fr. Steinknecht hatte viele schöne Momente, besonders gut gelang ihm die Erzählung von ihrem Besuch bei Seni; eine künstlerisch abgerundete Leistung war aber ihre Thella aus dem Grunde nicht, weil sie ihr zeitweilig einen allzuwehlichen Character gab. Fräulein Galden hielt die Parodie der Gassen Terzly in seinen Einien und die Besetzung der übrigen Rollen ließ wenig zu wünschen übrig. Schließlich gebührt Herrn Oberregistrator Schloner volle Anerkennung, dessen Regiegeschick sich besonders in den Szenen und bei dem Ballett glänzend bewährte.

Von der dritten Kinderbewahranstalt. Am 16. d. Mts. fand unter Vorsitz der Frau Gustav Seyr die Jahresfeier des Comitees der dritten Kinderbewahranstalt statt. Aus dem Rechenschaftsbericht, der in der Sitzung verlesen wurde, theilen wir Folgendes mit: Im Jahre 1902 betrug die Einnahmen 4175 Rbl. 89 Kop., die Ausgaben 2250 Rbl. 10, Remanent 1925 Rbl. 79 Kop. Der Unterhalt eines Kindes kostete täglich 5 Kop., davon 2/4 Kop. für Nahrung und 1/4 für Administration. Dafür erhielten die Kinder außer Beaufsichtigung und Unterricht einen Mittag, bestehend aus einer Suppe und einem Stück Brod, und zur Vespermahlzeit einen Becher Milch mit Brod. Für die Kinder, die das 9. Lebensjahr vollendet haben und nicht länger in der Anstalt bleiben dürfen, soll in der Schule eine neue Classe eingerichtet werden, doch wird es sich dabei, da die Mittel zu knapp sind, nur um einen Versuch handeln können.

Über die Fortschritte der Kinder in den Unterrichtsfächern berichtete Frau Dr. Njzd, über die Wirtschaft Angelegenheiten Frau Bronikowska. Frau Anuzjewa dankte den Herren Gajewicz und Garlinski in warmen Worten für ihre Fürsorge für die Gesundheit der Kinder. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildeten die Wahlen. Es wurden wiedergewählt die Damen S. und K. Anuzjowski, Baronin A. Heinkel, A. Garlinska und Njzd. Neu wurden gewählt Frau Leopold Kindermann, Frau K. Janasz und Frau A. Kobowska.

Vortrag. Vorgestern hielt Dr. M. Kaufmann im Grand Hotel einen Vortrag über die Entstehung der Gattungen und die Darwin'sche Theorie. Es hatte sich ein Publikum von 300 Personen eingefunden, das den Ausführungen des Redners mit großem Interesse folgte.

In der **technischen Sektion** der hiesigen Gesellschaft für Handel und Industrie findet morgen, Freitag, den 20. März um 8 1/2 Uhr Abends eine Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Herrn S. Konig über das Thema „Staszie und die einheimische Industrie“, und ein Referat des Herrn E. Dreck über Wasserregulatoren bei Dampfmaschinen. Endlich werden laufende Angelegenheiten besprochen werden.

Von der Zusuzner Feuerwehr. Der Herr Gouverneur hat bestätigt: als Präses der Freiwilligen Feuerwehr in Zusuzna Czeslaw Wisterki, als Mitglieder der Verwaltung Kaver Zwierzynski, Jan Jygadlo, Karl Topkiewicz, Thomas Gogolowski und Rudolf Hellwig, als Candidaten Michal Grabek, Wawrzyniec Gogolowski und Stanislaw Wasil, als Mitglieder der Revision-Commission Moschel Stern, Geisil. Dzanowski und Josef Wojnicki, als Commandant Dr. Stanislaw Skalski, als Vicecommandant Josef Wsolowski und als Verwalter der Requisitionen Karl Fende.

Im Lokale des **Männer-Gesangsvereins** findet heute Abend ein Tanzaabend für die Mitglieder und deren Familien statt. Gäste dürfen nicht eingeführt werden.

Im **Thalia-Theater** findet heute Abend die Aufführung des dritten Theils der Wallenstein-Trilogie „Wallenstein Tod“ statt. Den Wallenstein spielt Herr Hofchauspieler Adolf Klein.

Eingefandt. Für das Coangelische Waisenhaus sind beim Unterzeichneten folgende Liebesgaben eingegangen:

- Von Herrn N. N. Ueberseh vom Bergnügen am 21. Februar Rbl. 22.25
 - Von Frau Emma Nowada " 10.—
 - Durch Herrn Carl Schmalz auf der silbernen Hochzeit der A. Bussche'schen Eheleute gesammelt " 5.—
 - Durch Herrn Henke und Fr. A. Schuch auf der silbernen Hochzeit der Majerschen Eheleute gesammelt " 13.20
- Im Namen der Waisen dankt und wünscht allen freundlichen Gibern Gottes reichen Segen.
Pastor N. Gundlach.

— Bei der letzten Ziehung der zweiten Inneren Prämienanleihe vom Jahre 1864 fielen Gewinne à 500 Rbl. auf folgende Bilette:

S. N.	S. N.	S. N.	S. N.
194 39	4,317 7	9,994 38	15,244 44
293 15	4,522 39	10,034 43	15,353 27
302 11	4,595 32	10,210 14	15,359 26
323 42	4,618 27	10,297 10	15,383 42
363 23	4,645 9	10,366 23	15,388 5
415 43	4,673 41	10,384 38	15,468 40
618 31	4,778 19	10,510 5	15,508 11
701 31	4,868 27	10,604 2	15,553 1
1,060 19	4,898 3	10,641 45	15,592 29
1,090 37	5,131 29	10,733 31	15,628 9
1,105 45	5,201 41	10,737 21	15,647 27
1,111 32	5,468 48	10,737 40	15,770 14
1,123 22	5,592 36	10,823 30	15,816 17
1,160 18	5,598 5	10,835 6	15,908 43
1,226 11	5,771 4	10,862 26	15,922 18
1,250 49	5,788 18	10,942 27	15,958 41
1,264 22	5,923 45	10,973 7	15,978 37
1,355 4	5,980 13	11,083 10	16,068 33
1,458 50	6,016 19	11,185 15	16,093 6
1,521 2	6,119 36	11,209 40	16,117 45
1,558 17	6,228 5	11,356 21	16,172 26
1,617 8	6,352 33	11,492 10	16,208 39
1,619 48	6,365 4	11,603 25	16,353 20
1,626 18	6,380 37	11,801 33	16,488 2
1,665 35	6,409 23	11,814 18	16,488 23
1,835 15	6,443 50	11,817 22	16,648 37
1,888 12	6,523 38	11,865 30	16,720 25
1,924 13	6,556 34	12,457 26	16,740 21
1,954 28	6,726 44	12,571 13	16,762 46
2,148 2	6,783 20	12,657 17	16,786 24
2,212 32	6,850 50	12,863 18	17,017 22
2,231 47	7,193 29	12,889 17	17,060 44
2,231 15	7,360 25	12,935 34	17,080 41
2,298 20	7,371 38	13,009 12	17,156 3
2,303 42	7,602 3	13,146 5	17,187 26
2,343 20	7,622 23	13,174 46	17,271 20
2,364 7	7,693 18	13,225 2	17,649 14
2,381 37	7,795 13	13,266 26	17,650 16
2,519 22	7,898 34	13,406 28	17,807 48
2,541 46	7,938 38	13,476 21	17,931 26
2,590 8	7,984 9	13,493 8	17,972 42
2,725 44	8,083 45	13,534 1	17,993 7
2,833 38	8,153 12	13,605 2	18,099 5
3,062 42	8,220 33	13,630 16	18,142 9
3,080 35	8,240 27	13,662 3	18,174 27
3,083 22	8,246 18	13,754 10	18,426 40
3,096 8	8,249 40	13,776 17	18,452 35
3,281 20	8,457 9	13,823 48	18,458 35
3,306 28	8,603 5	13,896 14	18,529 23
3,326 2	8,725 26	14,072 31	18,547 11
3,409 41	8,757 2	14,123 28	18,602 3
3,449 31	8,765 4	14,159 11	18,938 22
3,449 43	8,808 11	14,167 49	18,942 23
3,653 17	8,845 26	14,260 44	18,962 7
3,846 4	9,180 7	14,373 22	19,194 8
3,892 25	9,306 46	14,497 37	19,208 17
3,895 7	9,361 33	14,617 25	19,275 42
3,896 20	9,362 12	14,675 31	19,278 6
3,920 1	9,452 14	14,679 15	19,329 34
3,934 8	9,519 2	14,751 2	19,344 32
3,969 33	9,536 20	14,762 16	19,415 42
4,023 47	9,615 18	14,784 29	19,555 10
4,074 23	9,712 12	14,883 30	19,668 1
4,175 17	9,815 24	15,056 22	19,675 44
4,223 39	9,992 26	15,097 32	19,607 14

Literarisches.

— Man findet darin, was man braucht, so lautet das einstimmige Urtheil aller Hausfrauen über den „**Häuslicher Rathgeber**“.

Die soeben erschienene Nummer 11 bringt nach einem himmelsvollen Gedicht: „**Weise des Schmerzes**“ von Otto Prommer, einen sehr herzerquickenden Artikel von H. A. Karstein: „**Wo der Schmerz, da die Hand**“; ferner wird die sehr zeitgemäße Frage: „**Was sollen unsere Kinder werden?**“ in ausführlicher Weise beantwortet. In „**Nach der Krankheit**“ wird beschrieben, wie Zimmer, nach Infektionskrankheiten, den hygienischen Anforderungen gemäß, wiederherzustellen sind.

Interessantes Feuilleton, in welchem u. a. auch „**Klopstocks und seiner Gattin Meta**“ zu des Dichters 100 jähr. Todestage entsprechend gedacht wird.

Der Modentheil bringt reizende Frühjahrs-hüte, Tadeln, Kostüme, wobei die Kindergarderobe diesmal besonders bevorzugt ist.

Hauswirtschaftliche Rathschläge, Koch-, Bad- und Bratrezepte machen das nützliche Blatt jeder Hausfrau unentbehrlich.

III. Kinderzeitung (mit vierteljährlichen Buchprämien), III. Beilage: „**Aus Zeit und Leben**“, beide vierzehntägig und gratis.

Abonnementspreis vierteljährlich 1,40 Mark. Probenummern gratis und franco vom Verlag.

Robert Schneeweiß, Berlin W. 30, Eisenacherstraße 5.

Kleine Chronik.

Ausland.

— Der Papst empfing am 15. d. M. den mit der Leitung der französischen Botschaft beim Vatican beauftragten Botschaftsrath Nisard mit dem Personal der Botschaft in außerordentlicher Mission. Nisard hielt eine Ansprache, in welcher er den Papst im Namen des Präsidenten Coubet zu seinem Jubiläum beglückwünschte. Der Papst

dankte und gab seinen besten Wünschen für die Größe und Wohlfahrt Frankreichs Ausdruck.

— Ein goldenes Haus will der Staat Colorado auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 errichten. Das Schahamt in Washington ist bereit, die Ausführung des Planes durch Leihen von Goldbarren im Werth von 40 Millionen Mark und im Gewichte von 18,000 Kilogramm zu unterstützen. Es soll aus Goldbarren verschiedener Dimensionen, von der Größe eines Dominosteines bis zu der eines reellen Mauerziegels, eine Nachbildung irgend eines berühmten nordamerikanischen Gebäudes, wahrscheinlich des Kapitols in Washington, hergestellt werden.

— Durch ein Großfeuer wurde am Montag Vormittag Silberbrandis Lagerstätte in Halle a. S. verbrannt. Außer zahlreichen anderen Waaren wurden viele Tausend Zentner Getreide und für 200,000 Mk. Zucker der H. U. Scher R. Sfinerie verbrannt.

— Am 16. d. M. begann für das ganze türkische Reich die Einführung des Post-, Telegraf- und Postpaket-Verkehrs.

Telegramme.

Dresden, 17. März. König Georg hat ein Manifest erlassen, das großes Aufsehen erregt. Im Manifest ist gesagt, daß der König zur Verbesserung seiner Gesundheit sich nach dem Süden begibt. Der König dankt dem Volke für die Theilnahme anlässlich des Unglücks, welches das königliche Haus getroffen und spricht seine Hoffnung aus, daß nach den Tagen der Aufregung und Anruhe, der Friede und das Vertrauen wieder eintreten werden. Zum Schluß heißt es, daß die unendlich schmerzlichen Vorgänge nur durch die unbezwinglichen Leidenschaften einer seit langer Zeit heimlich tiefgesunkenen Frau hervorgerufen waren.

Dresden, 17. März. Diesmal begrüßt die sächsische Presse den Besuch des Kaisers am Dresdener Hofe mit ganz besonderer Genugthuung, mit ungeschwächtem freudigem Danke. Der Kaiser wollte ursprünglich erst im Mai gelegentlich der Eröffnung der Städteausstellung kommen, und man rechnet es ihm außerordentlich hoch an, daß er, unbeschadet dieses späteren Besuches, schon jetzt durch sein persönliches Erscheinen für den Besuch dankt, den König Georg ihm unmittelbar nach seiner Thronbesteigung gemacht hat. Man geht dabei nicht fehl mit der Annahme, daß es dem Kaiser ein Herzensbedürfnis ist, den greisen Sachsenkönig nach schwerer Erkrankung noch vor dessen Abreise nach dem Süden selbst zu beglückwünschen und ihn nochmals der herzlichsten Theilnahme an dem tiefbetäubenden Geschehniß zu versichern, von dem das Königshaus der Weltliteratur heimgegriffen worden ist. Bisher schon hatte die kaiserliche Familie nicht mit dem wiederholten Mitgeföhl mit den so schwer Betroffenen zurückgehalten.

Wien, 17. März. Der vormalige Präsident des hiesigen Landgerichtes für Zivilsachen, Graf Kamegen, Begründer der freiwilligen Rettungsgesellschaft, ist gestern abend gestorben.

Wien, 17. März. Die Pfarckasse der hiesigen evangelischen Pfarckirche in der Dorotheenstraße wurde gestern abend von unbekanntem Thätern erbrochen und eine größere Baarsumme entwendet.

Pest, 17. März. Während der letzten Hof-tafeln sprach der König wiederholt offen und auf das entschiedenste seine Mißbilligung über die andauernde Disstruktion im Abgeordnetenhaus gegen die Behauptungen aus. Diese Mißbilligung verursacht Berwirrung in der Opposition. Es sollen mehrfache Spaltungen bevorstehen, von welchen eine entscheidende Wendung erwartet wird.

Teplitz, 17. März. In den hoch gelegenen Detschafsten Flegl und Georgendorf wurden neuerdings Erdbeben verspürt.

Paris, 17. März. Waldeck-Rousseau, der seit längerer Zeit unwohl ist, wird sich einer größeren Operation unterziehen müssen.

Paris, 17. März. In Madagaskar fand ein Zusammenstoß zwischen französischen Truppen und den Aufständischen statt. Die Aufständischen verloren 90 Tode und 200 Verwundete. Die Franzosen zählen 8 Tode und 12 Verwundete.

Nizza, 17. März. König Eduard wird hier am 3. April eintreffen. Zu seinem Empfang werden große Vorkehrungen getroffen.

London, 17. März. Die „Daily Mail“ meldet aus Newyork:

Das Kriegsdepartement hat an sämtliche Truppen, welche bei Reutereien verwendet werden sollen, sog. Streifpatronen verteilen lassen, welche nur in einem Umkreise von 200 Metern tödlich wirken.

London, 17. März. Aus Pretoria werden die Paflofen weiter ausgewiesen.

Rom, 17. März. Unweit Ancona fand heute Abend eine starke Erdschütterung statt. Unfälle sind nicht vorgekommen.

Brüssel, 17. März. Hiesige Hofkreise leugnen, daß eine Begegnung des Königs Leopold mit dem König von England geplant sei. Sicher steht bloß fest, daß der König der Belgier heute nach Wiesbaden abreißt, wo er eine vierwöchige Kur seiner rheumatischen Leiden wegen durchzumachen beabsichtigt.

Kairo, 17. März. Die Besserung im Befinden der beiden preussischen Prinzen hält weiter an.

Washington, 17. März. Die Demokraten haben beschlossen, die Candidatur des Francis zum Präsidenten der Nordamerikanischen Staaten aufzustellen.

(Roosevelts Zeit läuft am 1. März 1905 ab.)

New-York, 17. März. Aus St. Thomas wird gemeldet: Der amerikanische Geologe Howy berichtet, daß durch die in den letzten acht Monaten stattgehabte vulkanische Thätigkeit des Soufriere eine ungeheure geologische Veränderung herbeigeführt worden ist. Der Gelehrte schätzt die ausgeworfenen Aschenmassen auf 25 Millionen Tonnen.

Newyork, 17. März. Nach einer Meldung aus Caracas von gestern hat sich Präsident Castro nach La Victoria begeben, um dort sechs Tage auszuruhen und eine Botschaft an den Kongreß vorzubereiten. Die gleiche Depesche meldet, daß die Regierungstruppen bei Cumarebo einen Sieg über die Aufständischen davongetragen haben.

Pretoria, 17. März. Mehr als 100 Personen, welche keine Genehmigung zum Aufenthalt in Transvaal besitzen, sind verhaftet worden.

Todtenliste.

- Alma Luz, 2 Jahre, Wulzanskastraße Nr. 75.
- Oskar Brise, 2 Monate, Juliusstr. Nr. 18.
- Sulanna Adler, 61 Jahre, Wodry Njnzl 9.
- Alma Kühnel, 4 Monate, Alte Barzjewska 15.
- Math de Zahn, 7 Monate, Petrikauerstraße 175.
- Jan Maslowski, 6 Monate, Slawianska 3.
- Janina Szumica, 7 Monate, Andrejaskstr. 43.
- Tomasz Gabrys, 30 Jahre, Lipowa Nr. 42.
- Anna Wodna, 2 Wochen, Widzew.
- Jozefa Winkler, 22 Jahre, Lesnastraße Nr. 33.
- Nikolaj Rogalski, 64 Jahre, Hospital des Rothen Kreuzes.
- Jozef Rajder, 3 Wochen, Widzewska Nr. 83.
- Krofta Markiewicz, 76 Jahre, Belona Nr. 51.
- Antoni Szyfcl, 9 Monate, Suwalska Nr. 22.
- Adam Dginski, 45 Jahre, Egiewnicka Nr. 45.
- Roman Czarnocinski, 2 Jahre, Franciszkanska 49.
- Antonina Biomek, 62 Jahre, Dzyrdowa 24.
- Bronislawa Dembowska, 10 Wochen, Alexanderstr. 24.
- Stanislaw Maslowski, 3 Jahre, Sredniastr. 76.

Ang. kommende Fremde.

Grand Hotel. Herren: Popow und Pieluchow aus Moskau — Kasatino aus Nowosibirsk — Silbermann aus Lublin — Jan Pello aus Charkow — Schmitz aus Aachen — Simon aus Mainz — Vandenberg aus Brüssel — Edert aus Nürnberg — Wildt, Sjabowski, Mozur und Kurnatowski aus Warschau.
Hotel Manneufjel. Herren: Lange aus Tomaszow — Sercarz aus Bendzin — Gra-

Verlag von N Kymmel in Riga
 Ueber die
UNTERSUCHUNG DES KESSELSPEISEWASSERS
 und die
CONTROLLE DER WASSERREINIGUNG.
 Von
Adj.-Professor C. BLACHER.
 Preis 50 Kop.

Gegründet im Jahre 1881!

Die
Zündholz-Fabrik
 — von —
Gehliy & Huch
 in Ozenstochau
 liefert
 die besten und billigsten Streichhölzer.

Fabriksverkauf.

Eine im flotten Betrieb befindliche Kumpfwollfabrik und Spinnerei ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Die Fabrik ist in schöner Gegend des Landes gelegen, mit billigen Arbeitskräften versehen und nachweislich rentabel. Erforderlich: Kapital ca. 100,000 Rbl.

Stille Anträge unter D. F. an die Expedition des Blattes.

Die Bürsten- und Pinselfabrik von
Cäsar Matz,
 Petrikauer-Strasse 92.

empfehlen in ungewöhnlich großer Auswahl Bürsten für Kelle, Gabel und Gabelbeil, alle Sorten Wäschebürsten für jede Branche, sowie Kämme, Schwämme, Fenster- und Regentender, die neuesten Typographiemaschinen und sämtlichen Sorten Borsten und Haarpinsel für Kanäle und Industriebedarf im Engros und Detailverkauf.

Wiederverkäufer und größeren Abnehmern entsprechender Rabatt.

Underwood
 Lager Optischer und chirurgischer Artikel.
 Schreibmaschinen
 und Diamant
 sind die besten, dauerhaftesten und für die meisten Verhältnisse am geeignetsten, weil man auf leichten in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Lotheinrichtungen und Telegraphen-Anlagen werden zu sehr billigen Preisen gemacht.

A. Diering
 Optiker.
 Petrikauer Straße 87.

WINTERGARTEN
 Petrikauer-Strasse 151

großes Concert mit humoristischen Vorträgen
 Honorarfrei
 Entree frei. Anfang 7 Uhr.

NB. Raegers Norderbouteille humorist. Sänger kommen.

HUSTAV ANWELLEN
 Namrot-Str. Nr. 1

empfehlen
 Familien-Händwägen
 Besse Familien-Händwägen
 Ringelstich-Händwägen
 Ringelstich-Händwägen
 Besse Familien-Händwägen
 Hand- und Fußbetrieb
 Schrägmaschinen
 Händwägen von Rbl. 2.—

Reines Del für Nähmaschinen und Fahrräder 15. Kop.
 Für die Güte und Dauerhaftigkeit der Nähmaschinen wird garant (51. Nr.)

Patent-Bureau Richard Lüders
 Patentanwälte Dr. B. Alexander-Katz u. A. Ohmhus.
 BERLIN N. W. MITTELSTR. 24.

Dr. S. Kantor
 Spezialist für Haut-, Geschlechts- u. venerische Krankheiten.
 Krotka-Strasse Nr. 4.
 Sprechstunden von 8—2 und von 6—10 Uhr.
 für Damen von 5—6 Uhr.

Du bist schon öfter fortgelaufen; es scheint fast, als fürchtest Du Dich, mit mir allein zu bleiben!

Sie sah zu ihm hin und wieder von ihm fort. „Weshalb sollte ich mich vor Dir fürchten?“ sagte sie leichtsin.

„Nun also, wenn Du nicht aus Furcht fortläufst — weshalb dann?“ Es klang übermäßig herausfordernd. Und doch zitterte etwas darin, wie ein sehnsüchtig banges Erwarten. Und jetzt sah sie ihm in die Augen, groß, stumm. Sie konnte ihm nichts erwidern.

Reginalds Baune war immer dieselbe heitere, unverwundliche. Er war von einer herzerquickenden Frische. Das ganze Haus wurde heller und fröhlicher, sobald er darin war. Er war ganz so, wie Inge es vorausgesehen hatte: harmlos und sicher. Auch sie selbst fand allmählich eine gewisse Sicherheit ihm gegenüber. Sie war überzeugt, daß er nicht ahnte, was in ihr vorging, daß es vor allem bei ihm solche Vorgänge nicht gab. Das beruhigte sie, das stärkte ihre Selbstbeherrschung.

Kleinigkeiten machen das Leben, und aus kleinen Steinen baut man sich den Dom oder die Hölle der Liebe. „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!“ Warum sagt das Gott und stellt dann doch diesen und jenen in eine Dede, daß er es lerne, allein zu sein und mit der Kraft seiner eigenen Persönlichkeit die Leere auszufüllen, die um ihn ist! Und warum schafft Gott dem Menschen Bedürfnisse, die seinen Gesetzen in keiner Weise zuwiderlaufen, und setzt ihn dann in Verhältnisse, die all diese Bedürfnisse ungestillt lassen? Warum hält er ihm dann vor die Augen eine Hochpreis, die aus dem Bedürfnis einen qualenden Hunger macht, einen Hunger, an welchem man zum Dieb — zum Verbrecher wird!

Inge litt diesen qualenden Hunger. Und das einzige, was sie seine Pein vergessen machte, war Reginalds Gegenwart, vor der sie sich fürchtete. Und wenn sie diese Pein vergaß, konnte es vorkommen, daß sie sich selbst vergaß. Dann, während sie seinem Erzählen lauschte, verlor sich ihr Blick in seinem Gesicht. Dann lag es in ihren glanzlosen Augen an zu leuchten, als wenn hinter dunklen Kirchenfenstern die Sonne aufgeht. Dann sah Reginald hinein in dieses Leuchten, erstaunt und befeligt, wie man in die aufgehende Sonne hineinsteht.

Wie lang und einsam waren diese Winterabende sonst gewesen, und wie kurz und ausgefüllt waren sie nun! Ausgefüllt durch Reginald, durch das, was er Neues und Schönes in ihr Leben brachte. Und was war dies Neue, das ihr so wohl that? Licht und Wärme war es, was bis jetzt ihrem Leben gefehlt hatte und womit er nun über dieses Leben hereindrang. Sie erbeute vor der Ungeheuerlichkeit dessen, was in ihr erwuchs und vorging. Ihr Wille lehnte sich dagegen auf — ihre Seele wußte von keinem Widerstreben. Sie ließ sich ausdrängen, wovor sie schon zurückbebt. Es kam bisweilen eine leidenschaftliche Ausgelassenheit über sie. Aus dem tiefsten Grunde ihrer Seele quoll sie heraus wie ein mächtvoller Quell, wie eine Kraft, die lange Zeit vergraben gewesen war. Sie wechselte ab mit tiefster Niedergeschlagenheit, mit unbestimmter Angst, mit verzweifelter Traurigkeit. Es war ein aufreibender Zustand.

Noch einmal war eine Zeit der Kämpfe für Inge angebrochen. Sie kämpfte mit angestrengter Energie, mit bewundernswerter Bewusstseinsfähigkeit. Sie kämpfte gegen ihre Liebe zu Reginald, gegen ihre Sehnsucht nach einem besseren Leben. Sie kämpfte gegen ihr eigenes Herz mit schonungsloser Härte. Sie kämpfte gegen sich selbst, gegen ihre Unverdracht, starke, gesunde Natur. Sie kämpfte gegen etwas, das stärker war als sie. Und sie kämpfte vergebens. Lächelnd, strahlend, festhaft und unverletzbar stand hoch über ihrem verzweifelten Ringen die große Siegerin und wuchs mit jedem Hindernis, mit jedem neuen Versuch zur Gegenwehr. Die schweren grauen Novembernebel wichen dem weißen, glänzenden Wintermonat. Der Himmel leuchtete blau, und die unendliche Ebene lag da wie ein festliches Ruhebett, ermartend, daß der ganze Himmel sich darauf niederlasse.

Reginald kam jetzt beinahe täglich. Immer, wenn es dunkel wurde, erklang das helle Läuten der blanken Schellen, und sein Schlitten hielt vor der Haustür. In seinen dunklen Pelz gehüllt, weißhäutig, lachend vor Gesundheit und Jugendfrische, trat er ins Haus. Sie möchten nur nicht schelten, daß er schon wieder da sei, sagte er. Was sollte er drüben einsam sitzen, wenn das Licht von Kottumshoop ihn durch die dunkle Winternacht lockte und winkte! Immer, wenn es dunkel wurde, ergriff Inge eine qualende Unruhe. Dann wartete sie auf ihn und fürchtete sich vor ihm.

Einmal war Gerd zur nächsten Stadt gefahren, ein Weg von mehreren Stunden. Ein einjamer Tag lag hinter ihr. Aber über all' ihrem unruhigen Denken war er ihr schnell vergangen. Es dämmerte schon, und Gerd war noch nicht zurück. Sie stand am

Fenster ihres Zimmers und sah unthätig in den verschneiten Garten hinaus. Gestern war Reginald nicht hier gewesen. Gerd würde er also sicher kommen. Wenn er nur nicht kam, ehe Gerd zurück war. Während sie das dachte, stand er plötzlich in der Dämmerung neben ihr. Sie hatte das Klingen seiner Glöckchen überhört, seinen nahenden Schritt für eines anderen Schritt gehalten, bis sie sich umwendete und ihn erkannte. Ein heißer Schreck lief ihr durch die Glieder.

„Du kommst zu früh,“ sagte sie und streckte ihm nur zögernd die Hand hin. „Gerd ist noch nicht zu Hause.“

„So können wir ihn zusammen erwarten,“ sagte er, als sei dies das Natürlichste. Dann stand er neben ihr am Fenster und sah in den weißen Frieden hinaus, den mehr und mehr die blauen Schatten der nahenden Nacht umhüllten. „Es liegt ein merkwürdiger Zauber in dieser weißen Einsamkeit,“ sagte er, „ein ganz gefährlicher Zauber. Er übermannt mich manchmal mit einer wohligen Müdigkeit — ich möchte die Augen zumachen und träumen — wie diese schlafende Winterwelt träumt. Aber nur für Augenblicke. Denn nicht im Träumen, sondern im Leben liegt Glück!“ Sie sah zu ihm auf. Ach Gott, was für eine Lebenslust sprühte aus diesem Gesicht! Eine erquickende, ermutigende Lust. „Ich habe diese nordische Heimath liebgewonnen,“ sprach er weiter, mit einem warmen Klang in seiner Stimme. „Mit einer ganz neuen, verständnisvollen Liebe. Ich dachte anfangs, ich würde es hier nicht aushalten. Aber diese Natur ist wunderbar. Je tiefer man in sie eindringt, je mehr gibt sie heraus. Sie bringt ihre Reize nicht entgegen — man muß sie suchen, fühlen, ihr abringen — geht es Dir nicht ebenso?“

„Nein,“ sagte sie bedächtig. „Ich habe das Eindringen wohl nicht verstanden.“ Er sah sie interessiert an. „Liebst Du sie nicht?“ fragte er. „Hast Du ihre Macht noch nicht gespürt?“ Sie besann sich lange. „Ich weiß nicht, ob ich sie liebe. Ihre Macht habe ich wohl gespürt — aber nicht in der Weise, wie Du. Mich drückt sie nieder, sie macht mich schwer und ernst.“

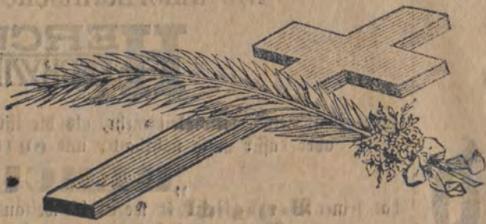
„Man muß Kraft haben, um sie zu ertragen,“ entgegnete er. „Ich glaube, Du hättest Kraft.“

„Man muß glücklich sein, um sie zu ertragen,“ sagte Inge. Dann schwiegen sie beide. Und dies Schweigen, darin die Seelen einander suchten und flohen, war verhängnisvoll. Seine Blicke ruhten auf ihrem schönen, goldblonden Haar. Es stieg ein feiner Duft davon zu ihm auf. So nah stand er ihr, daß er ihn deutlich spürte.

„Aber ich liebe das Meer!“ sagte Inge plötzlich, wie in Fortsetzung eines unvollendeten Gedankenganges. Dabei sah sie weder zu ihm auf, und in der Dämmerung leuchteten ihre Augen wie von einem inneren, heißen Licht. „Das Meer ist auch mächtig und gewaltig,“ fuhr Inge fort, während sein Blick wie bezaubert in ihre Augen tauchte, so daß er kaum hörte, was sie sagte. „Aber das Meer ist nicht so stumm, wie die endlose Heide. Es hat eine Sprache, eine große, reiche Sprache, mit der hat es mir viel gesagt, die habe ich immer verstanden. Das Meer ist mein Freund.“ — Die Worte verklangen und brachen ab. Graublauer Schneelicht füllte den Raum. Sie standen sich gegenüber, einer an den anderen verloren, Reginalds Atem ging schwer. Inges Seele rang mit dem Großen, Unbestehbaren, das sie zu zermalmen drohte. Sie war unter einem unsichtbaren Baan und vermochte sich nicht zu rühren. „Du hast Dir einen großen, ersten Freund erwählt,“ sagte Reginalds Stimme wie aus weiter, weiter Ferne. „Wir stehen ja ganz im Dunkeln.“

Sie sagte sie mit einem erzwungenen Lachen, ging zur Thür, klingelte und ließ Licht bringen. In Gerts Zimmer loderte das Feuer im Kamin, dort setzten sie sich. Aber es gelang Inge nicht, eine Unterhaltung in Gang zu bringen. Reginald blieb zerstreut und einsilbig, er gab sich nicht einmal Mühe, auf das einzugehen, was sie sagte. Ihn dünkte das Schweigen am angenehmsten. Da schwieg endlich auch Inge. Das Holz knisterte unter den züngelnden Flammen. Sonst war alles still ringsum, als wären sie miteinander allein auf der Welt. Inge war es plötzlich, als müsse sie weinen. Nur das nicht — Gott, nur das nicht! Sie schloß die Augen, um die Thränen zurückzuhalten. Ein wohlthuendes Dunkel legte sich vor ihren Blick — um ihre Sinne. Wie im Traum nur hundertete sie, daß Reginald einmal mit dem eisernen Haken in den brennenden Schellen stürzte.

(Fortsetzung folgt.)



Gestern früh um 5 Uhr entschlief nach längerem, schweren Leiden unsere innigstgeliebte

THERESE STEINERT, geb. Lahmert

im Alter von 63 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 20. März, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Mur noch 9 Vorstellungen.
Circus Devigné.

Ecke der Jawahyła und Pansta-Straße.



Donnerstag, den 19. März 1903

Extra-Vorstellung
zum Benefiz für den Jockey-Reiter und Universal-Kohlkopf
Herrn Merkel

unter Beihilfung sämtlicher Artisten und des Corps de Ballet. Die Vorstellung besteht aus 8 Abtheilungen der interessantesten Nummern des Circus-Repertoirs.

Nur noch einige Tage! **Nur noch einige Tage**

der berühmten japan. Circus-Truppe „**KARUASA**“
bestehend aus 25 Personen, unter Mitwirkung der japanischen Hof Artisten **Namba und Mazugaro.**

Auftreten der japan. Truppe gegen 10 Uhr.—nächster die volle zweite Abtheilung. Um dem geehrten Publikum Gelegenheit zu bieten, für billiges Geld eine bemerkenswerthe Novität, nämlich die japanische Truppe zu bewundern, hat die Direktion für heute den

Damen freies Entree

gewährt. Jeder Circusbesucher hat das Recht, auf sein Billet eine Dame gratis einzuführen, oder zwei Damen können auf ein Billet zu dieser Vorstellung den Circus besuchen und entsprechend dem Billet nebeneinander Platz nehmen **Sogen zu 4 Personen 4 Abt. 40 Kop.**

Announce. In Vorbereitung: Große sensationelle Pantomime
Christian Detwet.

G. R. Biedermann *Niederlage*
selbstgezogener
Weingut „Chasta“
— bei —
Weine
Gursuf, *Süd-Krim.* **Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 99.**

TELEPHON-ANSCHLUSS Nr. 785.
Pianoforte-Fabrik

— vom. —
Gebrüder Koischwitz

nach wie vor **nur Dzielna-Straße 44 vis-à-vis dem Bahngarten.**
Specialität: Pianinos mit Flügelton von Abt. 290 an.



Neuheit: Piano mit Patent-Repetitions-Mechanik, Deutsches Reichs Patent
Unbegrenzte Repetitionsfähigkeit.

Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc.
Vermiethung von Instrumenten.

Das Copier- und Dekorationsgeschäft
— von —
J. VOGELSANG

Lodz, Grüne-Straße Nr. 6,
empfiehlt fertige Möbl. Neue Bestellungen und Reparaturen werden nach den neuesten Façons und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Umzüge
Verpackung und
Aufbewahrungen
von Möbeln, wie Expedirung per Bahn mit verdeckten und offenen Federrollwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt
M. Lentz,
21) **Widzewska-Str. 77.**



Lodzer Gesang-Verein.
(Männer-Gesang-Verein.)

Donnerstag, den 19. März 1903

Tanzabend

im Vereinslokale
Anfang 9 Uhr.

wozu die geehrten Mitglieder nebst ihr-n geschätzten Familien ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Lagiwniki

Sommer-Wohnungen

sind noch einige zu vermieten. Näheres per Telefon zu erfahren beim Adm. nist ato: Binbaum in Lagiewnik von 11-2 Uhr Nachmittags.

Das Landgut Ostrowok und das Volwerk Zatopolany

im Bialostoker Kreise, Grednoer Gouvernent (zusammen 521 Dessjatin Land und 21 Dessjatin Wald) ist für den Preis von 100,000 Rubel zu verkaufen. Beim Aukt. ist eine Anzahlung von 57,000 Rbl. erforderlich. Ein prächtiges herrschaftliches Gebäude (Palazzo) mit 16 Zimmern, einem Parke, Gärten, Waldung am Fluss, ferner ein massives Stein Haus für die Oekonomen usw. sowie ein herrschaftliches Wohnhaus im Vorwerk. Ausserdem zahlreiche massive und hölzerne Gebäude mit Keller und Eisgruben. Lebendes Inventar sehr zahlreich. Näheres zu erfragen in Lodz: Skwerowa № 18, Wohnung № 6.

Concerthaus-Restaurant

Dzielna 18.

empfehl. kalte Imbisse, das durch seine vorzü.liche Zubereit. bekannte Mittagessen und Abendbrodala carte, ferner abgelagerte Weine, in- und ausländische Biere.

Täglich Concert des italienischen Sängers u. Mandolinen-Virtuosen Ezeleis.

Auftreten des beliebten Komikers ARAMBUROW.

Täglich neues Repertoir. Entree frei.

Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung

T. Bronk.

Patrikauer-Strasse 14 empfiehlt in großer Auswahl: Schlittschuhe, Schlittengelände, Wiener Regulier-Füllösen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Edeeren, Fleischhackmaschinen, Wurstfüller, Stahl- und Messingplättchen, ameril. Wringmaschinen, Christbaumschänder, Ofenporzellan, Tisch- und Decimalwaagen, Wasserputzmaschinen, emailliertes Küchengeräth, sowie Prima Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.



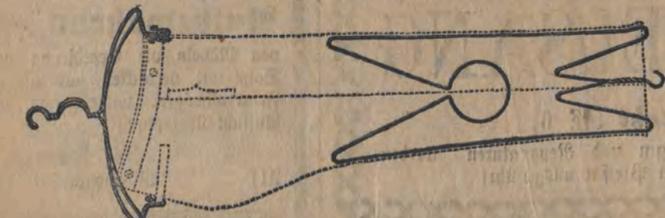
Große Neuheit! für Herren!

Für Herren, die einen Werth auf elegante Fagon der Bekleidung legen, giebt es nichts Besseres, als dieser neu erfundene

Apparat „Mode“.

Mit demselben kann man abgetragene Bekleidung wieder neu herstellen. Niemand sollte ver säumen, sich diesen Apparat anzuschaffen. Zu haben bei

GUSTAV ANWEILER,
Lodz, Rawrot-Strasse Nr. 1



Vor dem Gebrauch. Nach dem Gebrauch.

Eine sehr gute Waare und ein zu billiger Preis sind zwei Dinge, die sich nicht vereinigen lassen.

Die amerikanische Hafergrütze

HERCULO

Kostet zwar eine Kleinigkeit mehr, als die ihr minderwertigen Nachahmungen, aber dafür umso nahrhafter und entschieden die beste.

„HERCULO“

hat seiner **Vorzüglichkeit** wegen die weitaus größte Verbreitung in allen Theilen der Welt, und liefert dies den eklatantesten Beweis dafür, daß

„HERCULO“

als beste aller existirenden Hafergrützen anerkannt ist.

General Vertreter **Eugen Beyer, Moskau.**

Die Verwaltung

der Gesellschaft Gegenseitigen Credits Lodzer Industrieller macht hiermit bekannt, daß die diesjährige

Generalversammlung

am 20. März um 5 Uhr Nachmittags im Saale des Concerthauses an der Dzielna-Str. stattfinden wird.

- 1) Rechenschaftsbericht:
 - a) Vorlegung der Bilanz u. des Gewinn- u. Verlust-Conto pro 1902
 - b) Bericht der Revisions-Commission.
 - c) Entlastung der Verwaltung.
 - d) Vertheilung des Reingewinns.
- 2) Bestätigung des Voranschlags pro 1903.
- 3) Entschädigung des Consetls, des Annahme-Comitees und der Revisions-commission.
- 4) Wahlen:
 - a) zweier Consetlmitglieder;
 - b) zweier Verwaltungsmitglieder;
 - c) dreier Revisoren;
 - d) dreier Candidaten für Ergtere.
- 5) Verschiedene Mitheilungen und Besprechungen (71 des Statuts).

erscheinen. Es werden sämmtliche Mitglieder ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu

Clichés

für Kataloge und Inserate in wirkungsvoller Ausführung liefert:

DIE Chemigraphie u. Stereotypie VON

Alfred Zoner

Warschau, Chmielna 26.

Druckfertige Clichés, Ornamente etc. etc. in grosser Auswahl.

In Lodz Annahme der Bestellungen in der Exp. d. Blattes, Dzielna 13.

Das photographische Atelier

Patrikauer-Str. Nr. 166. **F. STOLARSKI,** Patrikauer-Str. Nr. 166.

empfehl. sich zur Anfertigung von PORTRAITS und Photographien auf mattem u. Glanzpapier.

Berggrößen von kleinen Photographien bis zur Lebensgröße. Preis für 1 Pz. Cabinetbilder nur 8 Rbl., mit einem großen Portrait 11 Rbl.

Mein Atelier ist gut geheizt.

Indem ich mich dem geehrten Publikum bestens empfehle, zeichne ich hochachtungsvoll

F. Stolarski.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Donnerstag den 19. März a. c. um 7 1/2 Uhr Abends:

„Signal-Übung“

des 3. Zuges im Requiritenhause des selben Zuges.

Freitag, den 20. März a. c. um 7 1/2 Uhr Abends:

„Signal-Übung“

des 4. Zuges im Requiritenhause des 3. Zuges.

Das Commando.

Einige

Fournire

(Sägeschnitt) zu haben bei

J. Kammerer,

Promenadenstr. Nr. 9.

Stellung u. Existenz durch brieflichen prämierten Unterricht (80 ohne Vorherzahlung

Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schönschrift, Stenographie. Bitte gratis Prospekt zu verlangen. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede - Elbing, Preussen.

Ein größeres

Harmonium

wird zu kaufen gesucht. Offerten unter „Harmonium“ in die Exp. d. Blattes erbeten.

Gründlichen Unterricht

in der Doppelten

Buchführung

ertheilt:

J. MANTINBAND

diplom. Lehrer der Buchführung, Biegel-Str. Nr. 61, Wohnung 3

empfangt täglich von 1-2 Uhr Nachmittags und von 7-8 1/2 Uhr Abends

Für Comptoir

4-6 Zimmer möglichst mit Küche von 1. Juli a. c. zu mieten gesucht. Offerten unter K. 72 an die Exp. d. Blattes erbeten.

Junger Mann,

der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig, katholisch, der W. Schule in Zittau absolvierte; praktische und theoretische Kenntnisse in allen Zweigen der Weberei besitzt, sucht passende Posten. Gest. Anträge erbeten unter P. an die Exp. d. Blattes.

Bäcker

mit einigen tausend Rubeln in baar bietet sich ein gutes Geschäft. Näheres in OZORKOW in Dampfmühle „Wala“